BERLIN
Dienstag
27. Januar
1931

Der Abend

10 Pf.
Nr. 44
B 22
48. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Der Reichstag als Asyl

Hakenkreuzler und Kommunisten auf der Flucht vorm Staatsanwalt

280 Strafanträge gegen Abgeordnete

Am Mittwoch wird der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags zusammentreten, um die Vorschläge zur Aenderung der Geschäftsordnung und die Anträge auf Einstellung von Strafverfahren gegen Abgeordnete zu beraten. Auf der gedruckten Tagesordnung für diese Sitzung finden wir 52 solcher Anträge. Es handelt sich aber um eine weit größere Zahl von Verfahren, denn zu den aus dem Hause vorliegenden Anträgen kommen noch die Gesuche von Behörden um Einleitung neuer Verfahren. Rechnet man die einzelnen auf den Drucksachen verzeichneten Anträge mit den von den Behörden eingereichten Gesuchen zusammen, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 280 Strafverfahren, die auf Grund der Immunität aus der Welt geschafft werden sollen. Allein 273 davon entfallen auf Hakenkreuzler und Kommunisten.

Hier erfährt man, warum eine große Anzahl von nationalsozialistischen Schimpfbolden in den Reichstag gekommen ist: sie haben ihn auf der Flucht vor dem Staatsanwalt als Asyl benutzt!

*

Von der Gesamtzahl von 280 Strafverfahren, deren Einstellung der Reichstag beschließen soll, entfallen nicht weniger als 209 auf die nationalsozialistische Fraktion. Die kommunistische Fraktion ist mit 64 Anträgen bei diesem Massensturm auf die Immunität beteiligt. Auf alle übrigen Fraktionen des Reichstages kommen nur sieben Anträge. Sozialdemokraten 3, Deutschnationale 2, Bauernbund 1, Volksnationale 1. Es ergibt sich also schon aus dieser Aufzählung, daß die beiden Parteien, die in ihrer Agitation die Beseitigung des Parlaments fordern, das Parlament nur dazu mißbrauchen wollen, um ihren Abgeordneten völlige Straffreiheit für ihre Handlungen zu schaffen. Diese Straffreiheit soll sich aber nicht nur auf die Zeit erstrecken, in der die Abgeordneten schon dem Reichstag angehörten. Nationalsozialisten und Kommunisten verlangen für sich noch ein Sonderrecht insofern, als auch alle Verfahren eingestellt werden sollen, die schon eingeleitet worden sind, als an die Abgeordnetentätigkeit der meisten Immunitätslüsternen noch nicht gedacht worden ist.

Bei der kommunistischen Fraktion handelt es sich zumeist um Beleidigungen durch die Presse und in Versammlungen. In einigen Fällen sollen auch schwerere Vergehen geahndet werden. Mehrere Abgeordnete werden des Landfriedensbruchs, der Aufforderung zum Steuerstreik oder des Ungehorsams gegen Anordnungen bezichtigt. Gegen die Abgeordneten Buchmann, Lohagen, Maddalena, Meyer-Franken, Rädel, Remmele und Schneller schweben Verfahren wegen Hochverrats. Die Führer der Kommunistischen Partei wollen also den Vorzug für sich in Anspruch nehmen, von der Strafverfolgung in allen Fällen geschützt zu werden, während ihre Anhänger, die kein Abgeordnetenmandat besitzen, stets die Verantwortung für ihre Handlungen übernehmen müssen.

Weit schlimmer ist es mit der Nationalsozialistischen Partei bestellt. Auch hier handelt es sich zumeist um öffentliche Beleidigungen durch die Presse und in Versammlungen. An der Spitze steht der Abgeordnete Buch, gegen den 36 Verfahren anhängig sind. Neben den üblichen Beleidigungen hat er sich mehrerer Vergehen gegen das Republikschutzgesetz schuldig gemacht. An zweiter Stelle kommt Gregor Straßer, der 27 mal wegen Beleidigung oder Vergehens gegen das Republikschutzgesetz angeklagt ist. Als dritter erscheint der ehemalige Pastor Münchmeyer, der im Reichstag den Titel „Fleischbeschauer des Dritten Reiches" erhalten hat. Dieser Gottesmann soll sich verantworten wegen Beleidigung, Vergehen gegen das Republikschutzgesetz und unbefugter Titelführung. Den Abg. Koch-Königsberg betreffen 23 Anträge. Gegen Goebbels, den Hitler in Kleinformat, liegen „nur" 16 Strafverfahren vor, zumeist wegen Beleidigung, einmal wegen Beschimpfung der Reichsfarben. 12 Strafverfahren schweben gegen den Abgeordneten Feder; in einem Falle wird um die Genehmigung zur Durchführung eines Vorführungsbefehls ersucht.

Eine ganz besondere Nummer ist der nationalsozialistische Abgeordnete Ley. Gegen ihn schweben mehrere Verfahren wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik, zweimal wird um die Genehmigung zur zwangsweisen Vorführung gebeten. Trotz seines aus verschiedenen Quellen fließenden verhältnismäßig hohen Privateinkommens verweigert er die Zahlung einer Geldstrafe, infolgedessen ersucht das zuständige Gericht um die Genehmigung zur Vollstreckung der dafür fälligen Freiheitsstrafe. Der braunschweigische Minister Franzen will die Weiterführung des Verfahrens wegen Begünstigung verhindern. Der thüringische Minister Frick verlangt Immunität bei Beleidigung durch die Presse. Der Abgeordnete Krause (Ostpreußen) will sich der Verantwortung für eine von ihm begangene Körperverletzung entziehen. Der Abgeordnete Lenz beantragt Straffreiheit für sein Vergehen Widerstand gegen die Staatsgewalt. Die Abgeordneten Dr. Löpelmann und Fabricius wünschen die Einstellung der gegen sie schwebenden Disziplinarverfahren. Der Abgeordnete von Ulrich erwartet Straffreiheit in einem beim Reichsgericht schwebenden Verfahren wegen Hochverrats.

So geht es in bunter Reihe durch alle von der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion gestellten Anträge auf Immunität. 35 Mitglieder dieser Fraktion, ein volles Drittel also, sind daran beteiligt. Und das erst am Anfang der Tagung des Reichstages vom 14. September! Es zeigt sich darin eine Verwilderung des politischen Kampfes, der der Reichstag durch Anerkennung der Immunität keinen Vorschub leisten darf. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags und das Plenum werden dafür zu sorgen haben, daß dem Mißbrauch der Straffreiheit ein Ende gemacht wird. Der Reichstag kann nicht seine Zustimmung dazu geben, daß die Immunität von einem Teil der Abgeordneten zur straffreien Verleumdung, zur Umgehung der Strafgesetze und zur Verhöhnung der Justiz benutzt wird!

Versammlungsschlacht bei Hamburg

Zwei Tote, sechs Verletzte. — Sturm auf ein Versammlungslokal

Hamburg, 27. Januar.

Der Polizeibericht meldet: In Geesthacht sollte gestern abend in dem Lokal von Petersen eine nationalsozialistische Versammlung abgehalten werden. Es hatten sich etwa 200 Personen eingefunden. Gegen 20 Uhr erhielt die Bergedorfer Polizei eine Mitteilung, nach der etwa 100 Kommunisten nach Geesthacht im Anmarsch seien. Die verfügbaren Bergedorfer Polizeibeamten begaben sich sofort nach Geesthacht.

Es kam hier sehr bald zu einem schweren Zusammenstoß. Die inzwischen eingetroffenen Kommunisten versuchten, das Versammlungslokal zu stürmen. Die Polizeibeamten wurden mit Steinen und Knüppeln angegriffen, auch von einem Lastkraftwagen aus von Kommunisten beschossen. Ein Beamter erlitt einen Becken-, ein zweiter Polizist einen Oberschenkelschuß, ein dritter Polizeibeamter wurde durch Schläge erheblich verletzt.

Die Beamten erwiderten das Feuer. Hierbei wurden der in Hamburg wohnhaft gewesene 23jährige Bernhard Golck und der in Bramfeld wohnhaft gewesene 18jährige Alfons Benthien getötet. Die verletzten Polizeibeamten und drei Angreifer mußten in ein Krankenhaus geschafft werden.

Mit Hilfe der inzwischen aus Hamburg eingetroffenen Ordnungspolizisten wurde die Ruhe wiederhergestellt. Alsbald setzten die kriminellen Ermittlungen ein. Die Außenwände des Lokals weisen 32 Einschußstellen auf. 19 Personen, fast sämtlich in Altona wohnhaft, wurden festgenommen.

Gelöbnis

„Nur 521 Versammlungsstörungen weist uns die Polizeistatistik nach gegen 1873 kommunistische. Das muß anders werden!"

Tardieu Ackerbauminister.

Ministerpräsident Laval. — Tardieu-Kabinett wiedergekehrt.

Paris, 27. Januar. (Eigenbericht.)

Nach langwierigen nächtlichen Verhandlungen ist es Senator Laval gelungen, sein Kabinett am frühen Morgen unter Dach und Fach zu bringen. Die neue Regierung ist nach der Weigerung der Radikalen zur Mitarbeit nichts anderes geworden als eine Neuauflage des reaktionären Kabinetts Tardieu. Die Ministerliste umfaßt folgende Namen:

Ministerpräsident u. Innenminister	Laval (Senator, unabhängig)
Justizminister	Berard (Senator, republikanische Union)
Außenminister	Briand (republikanischer Sozialist)
Kriegsminister	Maginot (demokratische Allianz)
Marineminister	Dumont (Senator, demokratische Linke)
Luftfahrtminister	Dumesnil (Wilder, aus der radikalen Partei wegen Eintritt in das Kabinett Tardieu ausgestoßen)
Finanzminister	Flandin (Linksrepublikaner)
Budgetminister	Piétri (Linksrepublikaner)
Kultusminister	Roustan (Senator, demokratische Linke)
Minister für öffentliche Arbeiten	Deligne (radikale Linke)
Ackerbauminister	Tardieu (demokratische Allianz)
Handelsminister	Rollin (Linksrepublikaner)
Postminister	Guernier (radikale Linke)
Arbeitsminister	Landry (radikale Linke)
Kolonialminister	Reynaud (demokratische Allianz)
Hygieneminister	Blaisot (Marin-Gruppe)
Minister für Handelsmarine	Dechappedelaine (radikale Linke)
Pensionsminister	Champetier de Ribes (Linksdemokrat)

Außer den Ministern umfaßt das Kabinett noch elf Unterstaatssekretäre.

Die Personaländerungen, die Laval in der Ministermannschaft Tardieus vorgenommen hat, beschränken sich auf ein Minimum und zwar nur soweit sie durch den Ersatz der im Oustric-Skandal kompromittierten Minister oder jener notwendig geworden sind, die es gewagt hatten in das Kabinett Steeg einzutreten.

Painlevé lehnte die Mitarbeit an der neuen Regierung ab mit der Begründung, daß sie nach der Absage der Radikalen zu weit nach rechts orientiert sei. Um ein Haar wäre Franklin-Bouillon als Kultusminister in das neue Kabinett eingezogen. Briand aber weigerte sich, sich mit diesem Ueberpatrioten an einen Tisch zu setzen.

Absage der Radikalen.

Paris, 27. Januar. (Eigenbericht.)

* Die Radikalen haben am Montagabend einstimmig beschlossen, dem Senator Laval jede Unterstützung zu versagen. Kein Fraktionsmitglied darf unter Laval ein Amt annehmen.

Schneckenjustiz.

Wann es schnell und wann es langsam geht.

Als Herr Franzen eine, wie sich herausstellte, völlig unberechtigte einstweilige Verfügung gegen den Braunschweiger „Volksfreund" erwirkte, bedurfte er vom Antrag bis zum Erlaß einer Frist von drei Stunden. Der Regierungsrat Martin konnte das Verbot eines Bandes der Bülowschen „Erinnerungen", der ihn beleidigende Darstellungen enthielt, innerhalb eines Tages durchsetzen.

Gegen das Buch „Gefesselte Justiz" hat, wie bereits berichtet, Genosse Kuttner wegen einer Anzahl beleidigender und verleumderischer Ausführungen den Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung gestellt. Der Antrag ging dem Gericht am Montag, dem 19. Januar, zu. Am Mittwoch, dem 21. Januar, ließ der Vorsitzende dem Rechtsbeistand Kuttners, dem Justizrat Werthauer, mitteilen, daß er aus prinzipiellen Gründen erst nach einer mündlichen Verhandlung entscheiden wolle. Bis Termin für diese mündliche Verhandlung auch nur anberaumt wurde, verging eine volle Woche. Am Montag, dem 26. Januar, ließ endlich der Vorsitzende mitteilen, daß er Termin auf Sonnabend, den 7. Februar, angesetzt habe. Die Kammer tage nur an Sonnabenden, und zum 31. Januar, dem Sonnabend vorher, sei Terminsanberaumung leider nicht mehr möglich gewesen.

Mit anderen Worten: Von der Antragstellung bis zur Abhaltung eines Termins hat diese Kammer eine Frist von neunzehn Tagen vergehen lassen. Während dieser neunzehn Tage können die Beklagten ungestört ihre Verleumdungen weiter verbreiten. Das Institut der einstweiligen Verfügung wird durch diese Art der Behandlung zur Farce. Es wäre interessant, einmal festzustellen, warum das, was in Braunschweig drei Stunden dauerte, hier in Berlin fast drei Wochen erforderte.

*

Wie uns Genosse Kuttner mitteilt, hat er gegen Moritz außer der Zivilklage auch Strafantrag gestellt.

Ein merkwürdiger Senatspräsident.

Skandal beim Oberverwaltungsgericht.

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Genosse Heilmann hat im Preußischen Landtag die folgende Kleine Anfrage eingebracht:

„Durch den Haushalt von 1929 ist beim Oberverwaltungsgericht ein neuer neunter Senat — sämtlich f. w. Stellen — eingerichtet worden, um eine Beschleunigung der Rechtspflege in den Disziplinarsachen der Kommunalbeamten herbeizuführen. Der erste Disziplinarsenat, der früher allein die Disziplinarsachen hatte, war so überlastet, daß die Erledigung der Disziplinarprozesse eine im Interesse der Rechtspflege, der angeschuldigten Beamten und der beteiligten Kommunen unerwünscht lange Zeit in Anspruch nahm.

Ich frage nunmehr das Staatsministerium:

1. Hat durch die Bildung des neuen Senats eine Beschleunigung der Rechtspflege in Disziplinarsachen stattgefunden?
2. Wie lange hat die Bearbeitung vom Tage des Eingangs bis zur Zustellung des Urteils an den Angeschuldigten durchschnittlich gedauert?
3. Wieviel Sachen waren am 1. Januar 1931 vorhanden
   a) überjährige,
   b) deren Eingang mehr als sechs Monate zurücklag?
4. Inwieweit ist die Arbeit des Senats dadurch verzögert worden, daß der Vorsitzende die Sachen allzu lange hinter sich hatte?
5. Ist es zutreffend, daß eine Mehrheit der Senatsmitglieder oder der gesamte Senat dem Vorsitzenden Vorhaltungen darüber gemacht hat, daß durch ihn die Bearbeitung der Sachen verzögert wurde?
6. Hat der Vorsitzende des Senats einen zweimonatigen Urlaub infolge nervöser Erschöpfung nicht durch Dienstgeschäfte, sondern durch außerdienstliche Betätigung in Anspruch genommen?
7. Wenn die Verzögerung sich bestätigt, welche Abhilfemaßnahmen sind in Aussicht genommen?"

Hier wird ein Skandal beim Oberverwaltungsgericht sichtbar. Der Vorsitzende mit der nervösen Erschöpfung, der Vorwürfe seines Senats über seine Führung der Dienstgeschäfte hinnehmen muß, ist kein anderer als Herr Grützner, der sich eifrig bemüht, den Justizapparat in Bewegung zu setzen, so eifrig, daß er darüber vergißt, sich selbst zur Erledigung seiner eigenen Obliegenheiten in Bewegung zu setzen!

Ueberfall auf Krankenkasse.

Räuber fesseln Beamten. — 1200 Mark erbeutet.

Ein verwegener Raubüberfall wurde heute auf die Zahlstelle der Krankenkasse in Eichwalde, Bahnhofstraße 37, verübt. Gegen ½8 Uhr, als in der Kasse nur ein Beamter anwesend war, drangen zwei Burschen, die ihre Mützen tief in das Gesicht gezogen und die Mantelkragen hochgeschlagen hatten, mit vorgehaltenen Pistolen ein.

Während einer der Burschen in jeder Hand drohend einen Revolver auf den Angestellten gerichtet hielt, drückte der andere den Beamten auf einen Stuhl nieder und fesselte ihn mit einer starken Schnur Hände und Beine. Mit den Schlüsseln, die sie in der Tasche des Ueberfallenen fanden, öffneten die Verbrecher den Geldschrank und entwendeten etwa 1200 Mark.

Nachdem die Täter den Beamten in eine Ecke des Raumes gelegt hatten, flüchteten sie. Der Ueberfallene konnte sich später bemerkbar machen. Von den Tätern war aber keine Spur mehr zu entdecken.

Das Unterseebootmutterschiff „Lucia", auf dem sich 30 Mann der Besatzung des Ungehorsams schuldig gemacht hatten, wird mit einer neuen Besatzung in Dienst gestellt werden. 22 Matrosen, die zu einer dreimonatigen Haftstrafe verurteilt wurden, sind in ein besonderes Gebäude nach Portsmouth gebracht worden. Die Strafe wird dadurch verschärft, daß die Mannschaften sich besonders scharfen körperlichen Uebungen, wie Gewichtschleppen, unterwerfen müssen.

14,7 Millionen in der Tschechoslowakei. Die Bevölkerung der Tschechoslowakei beträgt 14,7 Millionen gegen 13,6 Millionen im Jahre 1921. Es ergibt sich demnach eine Zunahme der Bevölkerungsziffer von 1,1 Millionen oder 8,20 Prozent.

Angriffe gegen Severing

Weil er republikfeindlichen Beamten auf die Finger sieht

Im Haushaltsausschuß des Reichstages kam es heute bei der fortgesetzten Beratung des Etats des Reichsverkehrsministeriums beim Kapitel Reichswasserschutz zu einer sehr erregten Debatte. Der Reichswasserschutz soll bekanntlich mit Wirkung zum 1. April aus Preußen und Sachsen übernommen werden. Es steht fest, daß nicht alle Beamten des Reichswasserschutzes übernommen werden können. In der Debatte über diese Frage kritisierte der Abg. Berndt einen Erlaß, den der preußische Innenminister Severing am 18. Dezember 1930 an die preußischen Polizeipräsidenten gerichtet hat,

in dem er um Prüfung ersucht, ob gegen eine Uebernahme der in einer Anlage aufgeführten Offiziere des Reichswasserschutzes insbesondere auch im Hinblick auf ihre Verfassungstreue Bedenken bestehen würden.

In dem Erlaß heißt es weiter: „Soweit hier über einzelne Persönlichkeiten Beanstandungen bekanntgeworden sind, sind sie in der anliegenden Nachweisung in Spalte Bemerkungen besonders aufgeführt worden. Ich bitte, diese Feststellungen besonders auf diesen Punkt auszudehnen."

Dieser Erlaß, so erklärte Abg. Berndt, sei ein schwerer Eingriff in die Befugnisse des Reichsverkehrsministeriums, in die Reichszuständigkeit, sowie eine schwere Beleidigung der in Betracht kommenden Beamtenschaft. Er frage den Verkehrsminister, wie er sich zu diesem Vorgehen des preußischen Ministers stelle.

Abg. Morath (D. Vp.) bezeichnete diese Verfügung als bedenklich.

Abg. Linder (Natsoz.) meint, man sei von Herrn Severing allerlei gewöhnt,

aber schließlich sei er eben ein Parteibuchbeamter, der nicht wisse, was seine Beamtenpflicht sei.

(Zurufe von den Soz.: Denken Sie an Thüringen und Braunschweig! — Der Redner wird vom Vorsitzenden gerügt.) Die gewiß nicht im Verdacht nationalsozialistischer Gesinnung stehende „Deutsche Allgemeine Zeitung" habe diesen Erlaß mit Recht als eine Beleidigung und Bespitzelung der Beamten und eine Herabwürdigung des Begriffs der Verfassungstreue bezeichnet.

Abg. Gereke (Landvolk) hält es nicht für angängig, die Uebernahme von Beamten aus politischen Gründen abzulehnen.

Reichsverkehrsminister v. Guérard

sagt, daß der Erlaß höchst befremdend auf ihn gewirkt habe. Da es sich um Offiziere handele, die bis zu diesem Augenblick noch ihm unterständen, habe er den Erlaß als einen Eingriff in seine und des Reiches Zuständigkeit empfunden und gegen ihn Einspruch erhoben.

Abg. Roßmann (Soz.)

erklärt die Aufregung über den Erlaß für reichlich deplaciert. Ob der übliche bürokratische Weg eingehalten worden sei oder nicht, darüber mögen sich die beiden Ministerien verständigen.

Politisch aber sei das Recht vollständig auf seiten des preußischen Ministers des Innern, dem gegenwärtig die Aufgabe des Schutzes der Verfassung in außerordentlich schwieriger Zeit oblege.

Er habe nicht nur das Recht, sondern die selbstverständliche staatspolitische Pflicht, sich der Verfassungstreue und der republikanischen Zuverlässigkeit von Offizieren der Polizeiverwaltung zu vergewissern, die in seine Verwaltung übernommen werden sollen.

Am wenigsten berechtigt seien zur Kritik die Nationalsozialisten, deren Minister Frick sich nicht gescheut habe, ohne jede vorherige Information republikanische und sozialistische Beamte in großer Zahl einfach aus der Verwaltung hinauszuwerfen.

Herr Franzen in Braunschweig sei noch weiter gegangen und habe Beamte abgebaut, die keine politischen Beamten seien, sondern Fach- und Berufsbeamte im wahrsten Sinne des Wortes. Namens seiner Freunde weise er die Angriffe auf den um die Republik verdienten preußischen Innenminister mit aller Entschiedenheit zurück.

In der weiteren Debatte erklärte der Reichsverkehrsminister v. Guérard auf eine Anfrage des Abg. Berndt, daß ihm etwas Ungünstiges hinsichtlich der Verfassungstreue über die Offiziere des Reichswasserschutzes bisher nicht vorgekommen sei.

Demgegenüber stellte der Abg. Torgler (Komm.) fest, daß er wiederholt im Haushaltsausschuß auf die höchst zweifelhafte politische Einstellung der leitenden Offiziere des Reichswasserschutzes und

auf die merkwürdige Rolle hingewiesen habe, die einzelne dieser Herren z. B. beim Kapp-Putsch gespielt hätten.

Der Minister schränkt darauf seine Bemerkung dahin ein, daß ihm außer diesen kommunistischen Beschwerden, denen er nicht nachgegangen sei, keine Klagen über die politische Zuverlässigkeit der in Betracht kommenden Offiziere vorgekommen seien.

Abg. Keil (Soz.)

erklärt nunmehr, daß die Tatsache feststehe, daß solche Klagen erhoben worden seien. Es wäre erwünscht gewesen, wenn der Reichsverkehrsminister ihnen nachgegangen wäre. Der preußische Innenminister werde wohl seine Gründe gehabt haben, sich Informationen zu verschaffen.

Die Deutschnationalen hätten in der Zeit, in der sie an der Macht waren, vor allem in der Vorkriegszeit, ganz andere Mittel angewandt, um ihnen politisch unbequeme Einflüsse von der Verwaltung fernzuhalten, was sich besonders gegen die Sozialdemokratie gerichtet habe. Ihre Entrüstung komme reichlich spät.

Der Reichsverkehrsminister erklärte schließlich, daß die Verhandlungen wegen der Uebernahme des Personals des Reichswasserschutzes und wegen der dabei entstandenen Differenzen noch nicht abgeschlossen seien.

Karbiddampfer explodiert.

Elf Mann an der spanischen Küste getötet, vier schwerverletzt

Madrid, 27. Januar.

Ein mit Karbid beladener Küstendampfer, der von Barcelona nach Cartagena unterwegs war, ist, wie aus Alicante gemeldet wird, bei Calpe explodiert. Das Schiff war leck geworden und wurde von zwei anderen Schiffen an die Küste geschleppt, wo es während der Nacht entladen werden sollte. Plötzlich entzündete sich das Karbid an einer Laterne, so daß eine gewaltige Explosion erfolgte, die viele Meilen weit zu vernehmen war. Alle drei Fahrzeuge wurden zerstört. Von den Besatzungen wurden elf Mann getötet und vier schwer verletzt.

Von Nazis verschleppt.

19jähriger SA.-Mann seit fünf Tagen verschwunden.

Das spurlose Verschwinden des 19jährigen SA.-Mannes Rudi Klagge aus der Waldemarstr. 64 in Berlin SO. beschäftigt zur Zeit die Vermißtenzentrale des Berliner Polizeipräsidiums. Von der Politischen Polizei sind in dieser Affäre ebenfalls Ermittlungen angestellt worden, über deren Ergebnis bis zur Stunde noch nichts bekannt ist.

Der Verschwundene gehörte dem Sturm 27 der NSDAP. an. Obgleich die Eltern gegen die politische Verirrung ihres Kindes mit aller Macht ankämpften, reichte ihr Einfluß nicht aus, den jungen Mann den nationalsozialistischen Kreisen zu entziehen. Schließlich kam es sogar soweit, daß in der Wohnung des Stellmachers Klagge eine Horde SA.-Leute erschien und sich nicht nur mit Drohungen gegen den Vater begnügte, sondern auch tätlich wurde. Am Donnerstag vergangener Woche wurde der Neunzehnjährige wieder gegen den Willen der Eltern von einer Gruppe SA.-Leute abgeholt. Angeblich sollte Rudi Klagge an der Versammlung im Friedrichshain, die zum Schluß bekanntlich in eine Versammlungsschlacht ausartete, teilnehmen. Seit Donnerstagabend fehlt von dem jungen Mann jede Spur. Als am Freitag Frau K. einen Einkauf besorgen wollte, wurde sie in der Nähe ihrer Wohnung von einem Manne angesprochen. Nachdem sich der Betreffende vergewissert hatte, daß er Frau Klagge vor sich hatte, erzählte er, daß „Rudi ein Unglück zugestoßen sei, man sollte sich aber keine Sorgen machen, der Junge liege in einem Geheimlazarett der Nazis". Als die aufs äußerste erschreckte Mutter Näheres über den Aufenthalt ihres Kindes wissen wollte, zuckte der Mann die Achseln und mit den Worten: „Das darf ich Ihnen nicht sagen" ging er davon. Die besorgte Mutter machte sich nun auf die Suche nach ihrem Sohn. Im Hauptquartier der Hakenkreuzler in der Hedemannstraße wurde sie von jungen Burschen auf ihre Vorhaltungen, wo ihr Kind sei, mit der Bemerkung abgefertigt, daß man es nicht wisse und dem jungen Mann ja niemand geheißen habe, nach dem Saalbau im Friedrichshain zu gehen. Die unglückliche Frau wandte sich nun in ihrer Angst an den Wirt des Nazi-Verkehrslokals in der Wiener Straße. Es wurde ihr gesagt, sie solle machen, daß sie hinauskomme, man hätte hier kein Geheimlazarett.

Endlich faßte der Vater den Entschluß, den Vorfall der Polizei zu übergeben. Er machte seine Angaben auf dem 107. Revier in der Waldemarstraße und hat im Laufe des heutigen Tages bei der Vermißtenzentrale des Polizeipräsidiums ergänzende Angaben über die Kleidung des Verschwundenen gemacht. Die Suche soll jetzt über das ganze Reich ausgedehnt werden.

Der Deutsche Offiziers-Bund blamiert.

Mücke rechnet ab.

Kapitänleutnant von Mücke sprach am Montagabend vor 2000 Zuhörern in Rostock. Er wandte sich gegen die Behauptung, daß die Revolution von 1918 Deutschland den Todesstoß versetzt habe. Wenn diese Behauptung der sogenannten patriotischen Kreise stimme, müsse er immer wieder die Frage erheben, warum diese Kreise dann nicht die Revolution zu verhindern gesucht, sondern hinter dem Ofen gesessen hätten. Zu diesen Ofensitzern, so meinte Mücke, gehörte auch der Deutsche Offiziers-Bund, der angeblich gegen ihn eine Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet hätte. Durch Rückfrage habe er jedoch feststellen können, daß eine solche Anzeige überhaupt nicht erstattet sei, daß man aber durch eine in allen Zeitungen veröffentlichte Ankündigung einer Strafverfolgung den Anschein habe erwecken wollen, daß von Mücke tatsächlich sich ehrenrührige Sachen habe zuschulden kommen lassen. Der Deutsche Offiziers-Bund habe weder mit „Deutsch" noch mit „Offizier" etwas zu tun. Der Deutsche Offiziers-Bund wisse auch, warum er nicht klage: denn er habe ein schlechtes Gewissen.

Der Krach in der Wirtschaftspartei.

Mecklenburg gegen Drewitz.

Der Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck der Wirtschaftspartei hat sich ebenfalls gegen den Vorsitzenden dieser Organisation, Drewitz, erklärt. Drewitz wurde aufgefordert, die Geschäfte als Vorsitzender so lange niederzulegen, bis sein Konflikt mit Colosser geklärt sei.

Ein Revolverattentat in Zürich

Der italienische Generalkonsul schwer verletzt.

Zürich, 27. Januar.

Heute vormittag wurde auf den italienischen Generalkonsul in Zürich ein Revolverattentat verübt. Der Generalkonsul, der an der Brust schwer verletzt wurde, wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Der Täter, über dessen Personalien noch nichts bekannt ist, konnte sofort verhaftet werden.

Bei der Abstimmung im Sejm am Dienstagmorgen um 4½ Uhr wurde der nationaldemokratische Antrag mit 232 Stimmen des Regierungsblocks gegen 150 Stimmen der Opposition abgelehnt. Ehemalige Brester Gefangene machten hierauf einige Zwischenrufe, worauf sie vom Marschall ausgeschlossen wurden. Die Sozialisten verließen zum Zeichen des Protestes den Saal.

Wegen Nationalopportunismus abgesägt wurden der Präsident der weißrussischen Akademie der Wissenschaften, Ignatowski, und der Leiter der staatlichen Verlagsanstalt und Vorsitzender der Kunstabteilung des Volkskommissariats, Schilnowitsch. In Deutschland läßt Moskau seine Leute den Hitlern nationalistische Konkurrenz machen.

„Der fliegende Holländer."

Neuinszenierung in der Lindenoper.

Vierundzwanzig Stunden nach dem Ereignis des neuen „Figaro" in der Republikoper erscheint auf der Bühne der anderen Staatsoper „Der fliegende Holländer" in neuer Inszenierung, und auch hier ist von einem Abend fast überraschenden Gelingens zu berichten. Diesmal wird das glückliche Zusammentreffen einer Reihe wertvoller Einzelleistungen entscheidend für den Erfolg einer Aufführung, die sich weit über den Durchschnitt des in diesem Hause Gewohnten erhebt. Vor allem, die deutsche Opernbühne verfügt heute kaum über einen Künstler, der, wie Herbert Janßen, durch Gaben und Können befähigt ist, allen gesanglichen Anforderungen der Holländer-Partie, ihrem Anspruch an lyrisches Ausdrucksvermögen und heldische Größe des Organs, wahrhaft gerecht zu werden. Und ein Glücksfall: die Senta der Delia Reinhardt. Sie hat, nicht nur im Klang der Stimme die visionäre Innigkeit und naive Sieghaftigkeit, die diese immer ein wenig gefährdete Gestalt aus der pathologischen Sphäre hysterischer Verstiegenheit in eine höhere Ebene des Mythisch-Heroischen hebt. Dazu der jugendlich helle, gewinnend ehrliche Erick Fritz Wolffs (der auch als Sänger seit seinem Faust merklich gewachsen ist), und Emanuel List, dem es gelingt, als Daland seinem polternden Baß einen Ausdruck beschränkter Biederkeit abzugewinnen —, freilich nicht, ohne der Figur einen Stich ins unfreiwillig Komische zu geben. Sehr gut Marcel Wittrisch in der gesanglich heiklen Episode des Steuermanns. Prachtvoll die von Professor Rüdel einstudierten Chöre. Das musikalische Gesamtbild der von Kleiber geleiteten Aufführung zeigt Spuren sehr sorgfältiger Arbeit.

Diese Aufführung in der Lindenoper hat gewiß nicht den innren Sturm und grandiosen Zug von Klemperers „Holländer". Dessen Vorbild ist freilich nicht ohne Wirkung geblieben; nur scheint hier alles sozusagen hoftheatermäßig geglättet, wie es von je des Hauses Geist und Brauch. Manches, wie die gespenstische Erscheinung des Holländerschiffes im ersten Akt, ist unmittelbar nachgebildet, eingefügt in die Komposition der malerisch fesselnden Szenerie, die Oskar Strand geschaffen hat. Wie diese, ist Hörths Regie stärker im Bildhaften als in der Bewegung. Das sprüht und fiebert von Lebendigkeit der Landschaft und ihrer Menschen — in Wagners Partitur; nicht auf dieser Bühne. Trotzdem: ein Abend, reich an schönen Eindrücken.

K. P.

„Die schöne Helena."

Rose-Theater.

Ein großes Orchester und in manchen Partien wirklich gut geschulte Sänger sind Voraussetzungen für Offenbachs „Schöne Helena". Viele Opernbühnen haben dieses Werk in ihr Repertoire aufgenommen, nicht zum Schaden des Werkes. Das Problem der Aufführung der großen Offenbachschen Operetten, wie „Schöne Helena", „Orpheus" oder „Ritter Blaubart", liegt darin, daß die Operntheater über Stimmen und Orchester verfügen, hingegen die Operette über die Spielbegabungen. Man hilft sich, indem man Opernsänger für die tragenden Gesangspartien verpflichtet. In einer Zeit der Operettendämmerung bedeutet Offenbach, wie immer, einen Kassenerfolg, aber auch eine Schwierigkeit für die Inszenierung.

Das Rose-Theater beweist Mut, wenn es sich an die „Schöne Helena" heranwagt. Da hier die Opernstimmen und das große Orchester fehlen, wird das Spiel in den Vordergrund gerückt, und die Offenbachsche Musik hat Lebenskraft genug, um auch in diesem Rahmen ihren Zauber beizubehalten. Der Dirigent Max Schmidt ist mit ehrlichem Bemühen an der Arbeit, ebenfalls der Regisseur Paul Rose. Aber Rose gerät in die Gefahr, das burleske Moment überzubetonen, die Wirkungen zu übertreiben. Schließlich macht man bei Offenbach nicht nur Jokus. Eine ausgesprochene Ironie kommt zum Ausdruck, ein geistreicher, sprühender Witz. Darum wäre ein weniger mehr gewesen. Ein hübscher Einfall unter anderem: die Griechenkönige ziehen unter den Klängen des Fridericus-Marsches ein.

Aber mag man zu dieser Aufführung stehen wie man will. Niemand kann ihr eine geschlossene Ensemblewirkung absprechen, und das bedeutet schon ein großes Plus.

—t.

„Kopfüber ins Glück."

Atrium.

Diesen Film hat eine französische Firma hergestellt. Wir wurden mit der deutschen Fassung bekanntgemacht, die gerade keine Bereicherung unseres Spielplans ist.

Das Manuskript ist nach abgenutzter Schablone gearbeitet. Der Ehemann spielt eine unbedeutende, der Freund eine große und der Skandal die größte Rolle. Sowie ein Paar über die Leinwand huscht, stellt sich auch die irgendwie als Situationskomik ausgenutzte Verwicklung ein. Bei all diesem Durcheinander angelt sich eine Schokoladeverkäuferin, die sich als Gräfin ausgegeben hat, einen Verkäufer, der sich ihr als Baron nahte. Durch Schlagertexte wird dann allen kleinen Mädchen die Mahnung verabfolgt, die Gelegenheit wahrzunehmen, wenn ein Mann sie einlädt. Die Wirklichkeit erlaubt sich meistens etwas anders zu sein. Da ist das kleine Mädel, das den Baronen und Grafen so prompt auf den Leim hüpft, für gewöhnlich seine Stellung los und endet hernach im Rinnstein. Doch der Gesellschaftsfilm nimmt's ernst mit der Gehirnverkleisterung.

Der Regisseur Hans Steinhoff ließ zu seinem eigenen Vergnügen die Schauspieler Allotria treiben. Dieser Aufforderung kamen Szöke Szakall, Fritz Schulz und Kurt Lilien sehr dienstbereit nach. Jenny Jugo spielt die weibliche Hauptrolle. Diesmal kam ihre Stimme zwischen den fürchterlich verschminkten Lippen endlich einmal klar heraus.

Daß die Zuschauer vielleicht auch Ansprüche stellen könnten, daran dachte man weder in Frankreich, noch in Deutschland. Alles in allem, die ganze Tonfilm-Industrie stürzt sich kopfüber in die Katastrophe.

In der Wochenschau sah man wieder allerlei Rekordjagereien. Motorengeräusch dröhnt einem in die Ohren und die Auspuffgase vernebeln mitunter die Bilder. Ein Glück, daß die Wochenschau nur tönt und nicht auch noch duftet.

e. b.

Um die Freiheit des dramatischen Autors. Gegen die Aufführung des auf dem Spielplan des Deutschen Nationaltheaters stehenden Schauspiels „Bork" von Gerhard Menzel hatte das Landeskartell Thüringen des Deutschen Beamtenbundes bei der Generalintendanz offiziell Einspruch erhoben, da das Stück, das einen Sturm der Landwirte auf ein Finanzamt darstellt, geeignet sei, die Staatsautorität zu gefährden und die Beamten in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Die Generalintendanz läßt jetzt erklären, daß sie grundsätzlich derartige Einsprüche interessierter Berufs- und Standesgruppen ablehnen müsse, da sonst der Spielplan ein Spielball der verschiedenen persönlichen Wünsche und Gegenwünsche werden müsse. Zudem sei Menzels Schauspiel künstlerisch unbedingt zu bejahen.

Upton Sinclair gegen Münzenberg

Er prangert den fortgesetzten Mißbrauch seines Namens an

Der amerikanische Schriftsteller Upton Sinclair sendet uns aus Pasadena in Kalifornien folgenden Brief an Willi Münzenberg als Sekretär der IDC.:

Sehr geehrter Herr!

Ich bedaure, daß ich Ihnen diesen Brief schreiben muß, aber Ihr Verhalten hat mir keine Wahl gelassen. Vor einigen Jahren fand ich zu meiner Ueberraschung meinen Namen unter einem Manifest Ihrer Organisation, während ich von diesem Manifest nie ein Wort gehört hatte. Ich schrieb Ihnen damals, um zu erklären, daß ich ohne meine Zustimmung meinen Namen unter seine Erklärung gesetzt zu haben wünsche, und machte Sie warnend darauf aufmerksam, daß

bei der Wiederholung meines Namensmißbrauchs ich mich öffentlich dagegen wenden würde.

Am 3. Dezember 1930 bekam ich von Ihnen ein Telegramm, in dem sie um die Genehmigung baten, meinen Namen unter ein Schriftstück setzen zu dürfen, das Sie ausgeben wollten. Ich erwiderte sofort: „In Sympathie mit Rußland, kann aber ohne vorherige Kenntnisnahme nicht unterzeichnen." Jetzt bekomme ich von Ihnen einen Brief, in dem Sie mir mitteilen, daß Sie auf den Rat einiger meiner deutschen Bekannten zwei Tage vor dem Eintreffen meines Telegramms meinen Namen unter diese Erklärung setzten, sie druckten und über die Welt verbreiteten.

Sie erwähnen einige meiner Bekannten, die Sie in der Angelegenheit um Rat fragten. Haben Sie ihnen gesagt, daß ich Ihnen ausdrücklich untersagt hatte, meinen Namen in dieser Art zu gebrauchen? Ich bin überzeugt, daß Sie sie nicht informiert haben. Sie erzählen mir, daß Sie sich zwei Tage, bevor mein Telegramm Sie erreichte, entschlossen, meinen Namen zu benutzen; Sie wollen mir also die Annahme nahelegen, daß Sie reichlich lange — mehr als zwei Tage — gewartet haben, um mir Gelegenheit zu geben, auf Ihre Anfrage zu antworten. Aber wie die Feststellungen der Posttelegraphengesellschaft in Pasadena beweisen, wurde mir

Ihr Telegramm an dem gleichen Tage zugestellt, an dem Sie es abschickten, und ich sandte Ihnen meine Antwort zwei Stunden später.

Außerdem sehe ich aus dem Datum Ihres Briefes, daß Sie sechzehn Tage damit gewartet haben, bis Sie mich über Ihre Handlungsweise informierten. Warum telegraphierten Sie mir nicht sofort, anstatt mich zu nötigen, sechsunddreißig Tage auf Nachricht zu warten?

Dreißig Jahre lang habe ich um die Kenntnisse und die schriftstellerischen Qualitäten gerungen, die meine Meinung für die Oeffentlichkeit von einigem Wert machen. Ihnen kann ich meinen Kopf und meine Feder nicht zur Verfügung stellen, und ich erwarte, daß Sie nicht so handeln, als ob ich das getan hätte. Es ist nicht entscheidend, ob eine (politische) Situation ernst ist, denn ich bin der einzige, der weiß, was ich darüber denke, und der einzige, der bevollmächtigt ist, in meinem Namen zu sprechen.

Ich habe die Erklärung, die Sie als die meine verbreitet haben, nicht gelesen. Ich unterlasse es absichtlich, sie zu lesen, denn ich sehe aus der Ueberschrift, daß die Erklärung über die Sowjetunion handelt.

Ich weigere mich, mich von Ihnen in eine Lage bringen zu lassen, in der ich gegen die Sowjetunion Stellung nehmen müßte,

an deren Problemen ich interessiert bin und der ich Erfolg wünsche. In diesem Briefe lehne ich nicht Rußland ab, und ebensowenig Meinungen über Rußland;

ich lehne Ihr Verhalten ab, das mich meines Rechtes auf meinen Namen beraubt. Ich bemerke außerdem, daß ich als ein Mitglied des Vorstandes Ihrer Organisation aufgeführt werde.

Ich erinnere mich nicht, wie ich dazu gekommen sein soll, diesen Posten einzunehmen, oder ob ich Ihnen jemals die Ermächtigung gab, diesen Gebrauch von meinem Namen zu machen. Jedenfalls trete ich nunmehr zurück und fordere Sie auf, mit dem Gebrauch meines Namens in absolut jeder Beziehung aufzuhören. Wie ich sagte, bedaure ich, daß ich in dieser Art Ihnen schreiben muß; aber ich sehe keine andere Alternative.

Mit Ihnen für soziale Gerechtigkeit in unserer Zeit

Upton Sinclair.

Dunkel um den Chauffeurmord

Die geheimnisvollen Fahrgäste

Die Untersuchung der Mordkommission zur Aufklärung des Verbrechens an dem Chauffeur Ponick ist noch nicht weiter fortgeschritten. Der letzte wichtige Zeuge ist jener Chauffeur, der am Bahnhof Podbielskiallee stehend, den Wagen des Poulk gegen 12¾ Uhr über die Cecilienallee in das Dol einbiegen sah.

Die Chauffeure in jener Gegend fahren gewohnheitsmäßig spät abends noch durch die Straßen und halten Ausschau, wo in den Villen die Fenster hell erleuchtet sind. Sie rechnen dann damit, daß Besuch im Hause ist, der vielleicht zur Heimfahrt einen Wagen braucht. Zwischen 12 und 1 Uhr finden sie sich an solchen Villen gewöhnlich ein. Gibt es dort keine Fahrgäste, so stellen sie sich an den Bahnhöfen auf. Es wird nun angenommen, daß Ponick eine Fahrgelegenheit ausfindig gemacht hatte. **Beim Warten ist er jedenfalls von anderen Leuten angesprochen worden, die ihn zu der Fahrt nach Ferch aufforderten.** Vielleicht haben Bewohner einer Villa den Wagen und seine Abfahrt beobachtet. Auch sie werden gebeten, sich an die Kriminalpolizei zu wenden. — Der Chauffeur der Opel-Limousine an der Wiesenbaude, der um 10½ Uhr am Sonnabendabend mit seiner Droschke hinter dem Ponickschen Wagen stand, hat sich immer noch nicht gemeldet. Er saß nicht auf seinem Platz, sondern stand neben seinem Wagen. Vielleicht hat er sogar mit seinem Vordermann Ponick gesprochen. Am Wagen des Erschossenen ist inzwischen festgestellt, daß der Tank soviel Benzin faßt, daß es für eine Fahrt bis zu 350 Kilometer ausreicht. Nach den Aufzeichnungen in einem vorgefundenen Notizbuch hat aber Ponik während des Sonnabends nicht so viele Fahrten gemacht, daß der Betriebsstoff verbraucht sein könnte. Die Sektion der Leiche findet am heutigen Nachmittag in der Leichenhalle in Ferch statt.

Der Mord an dem 80jährigen.

Die Untersuchung wegen des Raubmordes an dem Rentner Freudenhein hat ebenfalls noch keine weiteren Fortschritte gemacht. Die vier gesuchten Zeugen, der Tänzer Plischke und die drei Tanzmädchen Tosca, Erna und eine Unbekannte, sind noch nicht aufgefunden. Nachforschungen in den Lokalen, in denen sie zu verkehren pflegten, haben keine Spur ergeben. Auch die anderen Verdächtigungen aus dem Publikum heraus sind erfolglos verlaufen. — Aehnlich ist es mit der Aufklärung des Raubmordes an dem Geschäftsführer Schnoller. Auch hier haben sich noch keine neuen Hinweise gezeigt.

Kultur- und Wissenschaftsfilm.

Die „Liga für unabhängigen Film" veranstaltete am Sonntag in der „Roten Mühle" (Halensee) eine Matinee mit dem Thema: „Wissenschaft und Film". Zunächst sah man Tiere unter der Zeitlupe, hübsche Aufnahmen aus der Natur und zoologischen Gärten, zwei italienische Einakter, die außerordentlich reizvolle Bilder aus der Pflanzen- und Tierwelt boten, schlossen sich an. (Leider alles ohne erklärende Titel oder Erläuterungen.) Als Gast war der bekannte russische Regisseur Pudowkin erschienen, er sprach über den Film, der dann vorgeführt wurde, „Mechanik des Gehirns" und verbreitete sich über die Absichten der russischen Filmproduktion, Spielfilm mit Kulturfilm miteinander in Beziehung zu setzen. Der Film selbst gibt im Anschluß an den berühmten russischen Physiologen Pawlow Experimente mit Tieren, Kindern, Geistesgestörten, die das Wesen der bedingten und unbedingten Reflexe aufklären und beweisen, daß sich infolge äußerer Einwirkungen Verbindungen zwischen Sinneszentren und dem motorischen Zentrum bilden, die sich eine Zeitlang erhalten und dann wieder verschwinden. Zum Beispiel ein Hund kann Freßreize bekommen, wenn ihm zunächst Speisen vorgesetzt und gleichzeitig sein Gehör gereizt wird; wenn das Spiel oft genug eingeübt ist, genügen später Gehörreize, um seinen Appetit zu erregen. Der Film, der schon eine Anzahl Jahre alt ist, eröffnet Ausblicke über die Lokalisationen im Gehör und bestätigt die mechanistische Auffassung der Gehirnvorgänge.

Ein bemerkenswerter Zwischenfall: ein Teil des Publikums protestierte gegen einige Filmteile, in denen Affen mit teilweise herausgenommenen Gehirnpartien gezeigt werden (es war vorher ein Protest gegen den Negermord in dem Afrikafilm vorgetragen worden). Man beruhigte sich dann aber, als die wissenschaftliche Bedeutung solcher Experimente hervorgehoben wurde.

So lehrreich solche Filme sein können, die Liga wird mit einem solchen Programm niemals große Bedeutung gewinnen.

r.

Rassenwahnsinn.

„Ich habe beim Hereingehen die Typen beobachtet", sagte ein Naziredner, „und zu meiner Betrübnis sah ich viel fremdes Blut. Es ist wohl keiner unter uns, der rein nordisches Blut hat (ei, also auch der Redner und all die Führer inbegriffen, von Hitler bis Goebbels) und wichtig ist daher, daß jeder Parteigenosse nordisch lebt. Uebrigens können auch Mischungen von Wert sein, wie unser Dr. Goebbels beweist. Ich habe ihm gesagt, daß er mittelmeerländischer Abstammung sei und er will sich eine Ahnentafel machen lassen. (Nur nicht, Pg. Goebbels, um Himmelswillen nicht, die mittelmeerländische Sache riecht für jeden Einsichtigen nach Juda!!) Unsere Aufgabe ist es, den Rassemischungen Einhalt zu gebieten und die reine nordische Rasse aufrechtzuerhalten." — Da es aber keine reine nordische Rasse gibt, was will man denn da aufrechterhalten? Doch wohl nur die Mischungen. Man kann diese Rassenblödeleien nur mit religiösem Wahnsinn vergleichen. Freilich darf man eben darum die große Gefahr nicht unterschätzen, die in solchem Wahnsinn liegt —, wie Europa eine Periode der Religionskriege hatte, so kann es eine Epoche der Rassenkriege, der rassischen Bürgerkriege bekommen! Darum müssen die verrückten Gedanken der Nazi-Apostel durch Wissenschaft und Wahrheit bekämpft werden.

Berlins Kassenlage.

Wichtige Beratungen im Rathaus.

Heute vormittag wurde in der Sitzung des Haushaltsausschusses der Stadtverordnetenversammlung zunächst ein Unterausschuß zur Prüfung des Neubauprojektes für das Röntgen-Institut im Rudolf-Virchow-Krankenhaus eingesetzt. Alsdann wurde der Antrag verhandelt, der vom Magistrat Auskunft wünscht über die Finanz- und Kassenlage der Stadt und die geplanten Transaktionen. Bürgermeister Scholtz antwortete darauf in eingehenden Darlegungen über die Entwicklung der schwebenden Schulden, ihre Gliederung, ihre Fälligkeiten sowie über das geplante Konsortialgeschäft. Auf die Ausführungen des Bürgermeisters werden wir noch näher eingehen.

Sowjet-Zeppeline. Nach längerer Propaganda für den Bau von Luftschiffen wird mit den Bauarbeiten begonnen. In Moskau ist der Bau eines Versuchsluftschiffes mit 2500 Kubikmeter Inhalt in Angriff genommen worden. In Leningrad beginnt man mit dem Bau eines halbstarren Luftschiffes mit 7000 Kubikmeter Inhalt, ferner wird dort ein zweites halbstarres Luftschiff von 20 000 Kubikmeter gebaut werden. Die Herstellung der beiden ersten Luftschiffe soll noch im laufenden Jahr beendet werden. Endlich ist der Bau einer Luftschiffhalle beschlossen worden. Dieses Gebäude wird aus Holz errichtet werden, da es an Eisen und Stahl mangelt. In Moskau weilt zur Zeit der technische Direktor der Zeppelin-Werke, Dr. Wilke.

Keine Militärmission in Bulgarien. Die Meldungen mehrerer Blätter, wonach die Regierung Bulgariens die italienische Regierung ersucht habe, die Ausbildung des bulgarischen Heeres durch eine italienische Militärmission überwachen zu lassen, wird von der Bulgarischen Telegraphen-Agentur für völlig falsch und durchaus unbegründet erklärt.

Sozialpolitik im Sowjetbetrieb

Vorgeschmack auf das Paradies

Wieder einmal stand am Montag die Garantie- und Kreditbank für den Osten A.-G., ein Unternehmen Sowjetrußlands, vor den Schranken des Arbeitsgerichts. Diesmal hatte sie sich wegen brutaler Maßregelungen von Mitgliedern des freigewerkschaftlichen Allgemeinen Deutschen Bankangestelltenverbandes zu verantworten.

Als anläßlich der letzten Betriebsratswahl zum erstenmal der freigewerkschaftlichen Liste eine RGO.-Liste entgegengestellt wurde, wurden

die Kandidaten und die Listenunterzeichner der freigewerkschaftlichen Liste von der Geschäftsleitung und den Angestellten, die sich zur RGO. bekennen, stark unter Druck gesetzt.

Man scheute sich nicht, die Kandidaten und Listenunterzeichner mit der Entlassung zu bedrohen. Eine freigewerkschaftliche Betriebsratskandidatin sowie ein Unterzeichner der Liste, die dem Druck nicht nachgegeben hatten, erhielten am nächstzulässigen Termin zum 31. März d. J. ihre Kündigung. Zum gleichen Termin wurden auch drei andere Mitglieder des freigewerkschaftlichen Bankangestelltenverbandes gekündigt. Die Kündigungen wurden „begründet" mit „notwendigen Abbaumaßnahmen" und von der kommunistischen Mehrheit des Angestelltenrats auch gebilligt!

In dem Gütetermin am Montag vor dem Arbeitsgericht gab der Personalreferent Herr Kaubisch zu, in einer Betriebsversammlung für die RGO.-Liste Propaganda gemacht zu haben, aber „lediglich als Angestellter". Den gekündigten Angestellten als Abfindung ein sechsfaches Monatsgehalt zu zahlen, wie es früher bei anders gelagerten Fällen in dieser Bank üblich war, lehnte der Herr Personalreferent ab.

Eine klägliche Rolle spielte in diesem Termin der stellvertretende kommunistische Vorsitzende des Angestelltenrats. Er erklärte, die Notwendigkeit der Rationalisierung und des damit verbundenen Personalabbaues bei der Garantie- und Kreditbank nicht bestreiten zu können (!).

Der Betriebsrat habe aber auch nach dem Betriebsrätegesetz die Pflicht, nicht nur die Interessen der Angestellten, sondern auch die des Unternehmens zu wahren.

Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, warum der Angestelltenrat nicht den Einspruch der Gekündigten gebilligt habe, die fast alle im vorgerückten Lebensalter stehen, und warum er dafür keine jüngeren Angestellten vorgeschlagen habe, erwiderte dieser „Angestelltenvertreter": „Die Kündigung jüngerer Angestellter hätte diese viel schwerer getroffen als die jetzt gekündigten älteren Angestellten, die während ihrer jahrelangen Beschäftigung bei der Garantie- und Kreditbank genügend Ersparnisse hätten machen können, um sich einige Zeit über Wasser zu halten!"

Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, ob sich der Angestelltenrat nicht überlegt habe, daß diese älteren Angestellten, von denen einer 52 Jahre alt ist, heute überhaupt keine Arbeit mehr bekommen, schwieg der RGO.-Mann betreten.

Da eine gütliche Einigung nicht zu erzielen war, werden sich die RGO.-Angestelltenräte und ihr Protektor, Herr Kaubisch, nochmals vor das „Klassengericht" bemühen müssen, wo hoffentlich den gemaßregelten Angestellten ihr Recht wird.

Die Saisonarbeitslosen.

Wenn man sie beschäftigen könnte ...

Im Berliner Rundfunk legte Regierungsrat Dr. Erwin Rawicz dar, wie man gegenwärtig versucht, den „Saisonarbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung" zu gruppieren.

Die alljährliche Saisonarbeitslosigkeit macht etwa 1 Million Arbeiter auf ein Vierteljahr oder länger brotlos. In erster Linie handelt es sich dabei um Arbeiter aus dem Baugewerbe und um landwirtschaftliche Arbeiter. Würde diese infolge der Eigenart der betreffenden Berufe regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit in der Arbeitslosenversicherung genau so berücksichtigt wie die durch Konjunkturschwankungen und dergleichen hervorgerufene, so bedeutete das eine Mehrausgabe von etwa 25 bis 30 Millionen Mark für die Arbeitslosenunterstützung. Da die Beiträge für diese Versicherung von den Beteiligten selbst aufgebracht werden müssen, würde das eine starke und untragbare Erhöhung der Beiträge für die Saisonarbeiter bedingen. Es sind deshalb jährlich etwa vier Monate festgesetzt, während deren die berufsüblich Arbeitslosen, sofern ihr Wochenverdienst 36 Mark überstieg, geringere Unterstützungssätze erhalten als die übrigen Arbeitslosen.

Die Frage der Arbeitsbeschaffung für diese Arbeitslosen ist besonders schwierig, aber — wie das Vorbild anderer Länder gezeigt hat — nicht unmöglich. Es lassen sich z. B. Bauarbeiten heute auch im Winter ausführen, wenn entsprechende technische Hilfsmaßnahmen getroffen werden. Der Redner betonte, daß bei der Vergebung öffentlicher Aufträge besonders die Möglichkeit solcher Arbeitsbeschaffung berücksichtigt werden müßte. Wenn man imstande wäre, dem größten Teil der heute noch von der Saisonarbeitslosigkeit Betroffenen das ganze Jahr hindurch Arbeitsmöglichkeit zu bieten, so könnte diese Ausnahmestellung bestimmter Berufsgruppen im Arbeitslosengesetz völlig beseitigt werden.

Freilich, wenn! Diese Erwägung zeigt, daß es sich hier viel mehr um eine konjunkturelle als um eine saisonmäßige Arbeitslosigkeit handelt.

Herunter mit der Arbeitszeit.

Notruf des Bergarbeiterverbandes an die Regierung.

Der freigewerkschaftliche Bergbau-Industriearbeiterverband hat an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß mit dem Lohnabbau der von der Regierung erstrebte volkswirtschaftliche Nutzeffekt nicht erreicht worden sei und daß die allgemeine Auswirkungen der Kohlenpreissenkung hinter dem Satz der Lohnsenkung zurückgeblieben seien. Die Regierung wird ersucht, ihre Bemühungen zur Senkung des Preisstandes mit aller Energie fortzusetzen. Die Arbeiter würden ein Versagen des Preisabbaues einem Versagen der Staatspolitik gleichsetzen.

Weiter wird die unverzügliche Inangriffnahme der Sanierung der Knappschaftsversicherung verlangt und die Regierung aufgefordert, den Ausgleich des Knappschaftshaushalts über den Reichshaushalt herbeizuführen. Gefordert wird endlich Hilfe der Regierung für die Durchführung einer Arbeitsbeschaffungs- und Arbeitsverteilungspolitik, um der katastrophalen Arbeitsnot im Bergbau Einhalt zu gebieten, sowie die Aufhebung oder zumindest zeitweilige Aussetzung des Mehrarbeitsabkommens.

Die Arbeitszeitkürzung bedeute eine Notmaßnahme, um die Ueberflutung des Arbeitsmarktes zurückzudämmen. Was mit den Mitteln der Tarifpolitik nicht möglich gewesen sei, müsse jetzt mit den Mitteln der Staatspolitik in letzter Minuten nachgeholt werden. Von der Regierung werde erwartet, daß sie alles daransetze, diesen Notruf demgemäß zu behandeln.

Labour greift in Textilkampf ein.

Einige Vertreter der Webergewerkschaften haben sich Montagabend in einer Unterredung mit Mitgliedern der Regierung in London zur Teilnahme an einer Konferenz mit den Unternehmern bereit erklärt.

Ein glückliches Land!

22 000 Arbeitslose in Frankreich.

Die amtliche französische Arbeitslosenstatistik verzeichnet für die dritte Januarwoche eine Arbeitslosenziffer von 22 464 Personen. Das ist eine verhältnismäßig geringe Zahl. Sie zeigt aber immerhin, daß auch Frankreich nicht ganz von der Krise verschont geblieben ist, denn sie ist um das Fünfzehnfache höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Der Verband der nordfranzösischen Grubenbesitzer teilt mit, daß er wegen Absatzstockung am Kohlenmarkt gezwungen sei, alle 14 Tage eine Feierschicht einzulegen.

Wetter für Berlin: Zeitweise heiter mit leichtem Nachtfrost, Tagestemperaturen wenig über Null, schwache Luftbewegung. — Für **Deutschland:** Im Süden wieder Besserung, sonst allgemein wenig Aenderung.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Lepere, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Der Weg aus dem Elend!
Das erste Hörsing-Buch!
Otto Hörsings Kriegsplan
zur Niederringung der Arbeitslosigkeit, mit Lebenslauf und Bild Hörsings. — Preis 60 Pf.
In jeder Buchhandlung erhältlich.
Jeder muß das Hörsing-Buch lesen!
Hellos-Verlag, Berlin-Schmargendorf.

PROGRAMM für die Zeit vom 27. bis 29. Januar

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 27. bis 29. Januar

BTL

Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9 Uhr — S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Verlängert bis Mittwoch!
Einbrecher mit **Lilian Harvey, Willy Fritsch**

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
W. ab 5.15 Uhr — S. ab 3.15 Uhr
Luxusweibchen mit **Lee Parry, Hans Albers — Der Schrei aus dem Tunnel** (Ein spannendes Abenteuer)

Odeon, Potsdamer Str. 75
W. 5, 7, 9 Uhr — S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Verlängert!
Drei Tage Mittelarrest mit **Lucie Englisch, Fritz Schulz, Felix Bressart**

Turmstraße 12 W. 5, 7, 9 U — S. 3, 5, 7, 9 U
Der Herr auf Bestellung mit **Willy Forst, Trude Lieske, Paul Hörbiger**

Alexanderstr. 39-40
(Passage)
Den ganzen Tag geöffnet
Richard-Oswald-Tonfilm: **Alraune** m. **Brigitte Helm, Alb. Bassermann**

Westen

Primus-Palast W. 5.15, 7.15, 9.15 S. ab 3.15
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführung:
Aschermittwoch (Heiteres und ernstes aus dem Soldatenleben) mit **Claire Rommer, Evelyn Holt, Carl Ludwig Diehl, Hans Stüwe.** Regie: **J. Meyer**

Friedrichstadt

Franziskaner Tageskino ab 11 Uhr vorm.
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
Infolge großer Nachfrage verlängert
Um 11, 2, 5, 8 und 11 Uhr.
Tonfilm: **Zapfenstreich am Rhein** mit **S. Arno, Verebes, Junkermann**
Um 12.30, 3.30, 6.40, 9.30 Uhr:
Tonfilm: **Die fliegende Flotte** mit **Ramon Novarro**

Die Kamera Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Unter den Linden 14
4. Woche verlängert!
Uraufführung: **Erde — Beiprogr.**

Moabit

Arrushof-Lichtspiele
Perleberger Straße 29 W. a. 5.15, S. a. 5 U
Film- und Bühnenschau
Die eiserne Maske m. **D. Fairbanks**
Beiprogr. Bühne: **4 gr. Attraktionen**

Welt-Kino Wochent. 6.45, 9.05 Sonntags 4.45, 7, 9
Alt-Moabit 99 100 proz. Tonfilm:
Er oder ich mit **Harry Piel — Großes Beiprogramm — Micky Maus**

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
W. 5, 7, 9 Uhr — Stg. ab 3 Uhr
Tonkriminalkomödie: **Hans in allen Gassen** mit **H. Albers — Beiprogr.**

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 Beginn: 5, 7, 9 Uhr
Stg. ab 3 Uhr: Jugend-Vorstellung
Tonfilm: **Hokuspokus** m. **Lilian Harvey, W. Fritsch — Tön. Beiprogr.**

Wilmersdorf

Atrium Beba-Palast Wochentgs. 7, 9.15 Uhr
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Sonnabend und Sonntags 5, 7, 9.15 Uhr
Tonfilm-Uraufführung:
Kopfüber ins Glück m. **Jenny Jugo, Fritz Schulz, Szöke Szakall, Alexa Engström.** Regie: **Hans Steinhoff**
Tonfilmbeiprogramm

Schöneberg

Titania Schönebg. W. 5, 7, 9 Stg. ab 3
Hauptstraße 49 100 proz. Tonfilm!
Geld auf der Straße mit **Georg Alexander — Großes Beiprogramm**
Ab Freitag: **Hans in allen Gassen** mit **Hans Albers**

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 W. 7, 9. Sonnt. ab 5 Uhr.
Tonfilm-Lustspiel: **Der Herr auf Bestellung** mit **Willy Forst — Tom Mix mit seinen neuen Tricks — Beipro.**

Steglitz

Titania-Palast W. 6.30, 9 U Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr
100 proz. Tonfilm: **Hans in allen Gassen** mit **Hans Albers — Tonbeiprogramm** — Mittwoch! Tonfilm-Uraufführung: **Aschermittwoch** mit **Claire Rommer, Evelyn Holt**
Gutes Tonbeiprogramm

Zehlendorf-Mitte

Zeli Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 Uhr
Potsdamer Str. 50 So. 2.30: Jugendvorst
Ludwig II., König von Bayern mit **W. Dieterle — Der Ueberfall in der Silberschlucht — Tön. Wochenschau**

Marienfelde

Ma-Li Marienfelder Lichtspiele Wochentg. ab 7 Uhr
Chausseestr. 305 100 proz. Tonfilm!
Hans in allen Gassen mit **Hans Albers, Cam. Horn — Tonbeiprogr.**

Tempelhof

Tivoli Berliner Str. 97
Beg. 5, 7, 9, Sonntags 3 Uhr: Jug.-Vorst.
100 proz. Tonfilm: **Tingel-Tangel** mit **Elisab. Pinajeff, Kampers, Verebes**
Tonbeiprogramm

Südwesten

Lichtspiele Südwest
Blücherstr. 12 W. 5, So. ab 3 Uhr
Landung i. Paradies m. **R. la Roque**
Die reichste Frau d. Welt m. **Lee Parry**
Fox-Tönende Woche

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. 5, 7, 9, Stg. ab 3 Uhr
Des groß. Lacherfolges weg. verlängert
Geld auf der Straße m **G. Alexander**
Großes Beiprogramm

Süden

Primus-Palast
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Wo 6.45 U., Sonnt. ab 3 U.
Nur 3 Tage:
Tonfilm: **Der große Gabbo** mit **Erich v. Stroheim, B. Compson**
Bü.: **Internationales Varieté**
Beiprogramm — Jugendl. hab. Zutritt

Th. am Moritzplatz
Beg.: Wochtg. ab 5 Uhr, Stg. ab 4 Uhr
Tonfilm: **Der keusche Josef** mit **Harry Liedtke, Elga Brink**
Alles für Geld m. **Emil Jannings**

Neukölln

Mercedes-Palast
Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße
Werktags 6¾ Uhr, Sonntags 3 Uhr
100 proz. Tonfilm: **Zweierlei Moral** mit **Elga Brink**
Beiprogramm
Bü.: **Gr. Ausstattungsrevue**

Kukuk Wochent. 6.45, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Kottbusser Damm 92
100 proz. Tonfilm: **Einbrecher** mit **L. Harvey, W. Fritsch, A. Roberts**
Beiprogramm

Excelsior Wochent. 6.45, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U
Kaiser-Friedrich-Straße 191
100 proz. Tonfilm: **Hans in allen Gassen** m. **Hans Albers**
Tonbeiprogramm

Stern, Hermannstraße 49
Wochentags 6.45, 9, Sonntags 3, 5, 7, 9 U.
100 proz. Tonfilm: **Hans in allen Gassen** m. **H. Albers, Camilla Horn**
Tonbeiprogramm

Südosten

Filmeck
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr
100 proz. Tonfilm: **Der Herr auf Bestellung** mit **Willy Forst**
Beiprogramm — Bühne

Luisen-Theater
Reichenberger Str. 34
Anf. W. 6.30 u. 9 U. Stg. 3, 5, 7, 9 U.
100 proz. Tonfilm: **Das Land des Lächelns** mit **Richard Tauber**
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11—14
Wochtgs. 6.30, 9 U. Sonntags ab 3 Uhr
100 proz. Tonfilm
Hans in allen Gassen
mit **Hans Albers, Camilla Horn**
Beiprogramm — Bühnenschau

Sternwarte — Treptow
Mittw. 8 U.: **Kreuz und quer durch d. Schweiz,** Lichtbildvortrg. Donnerstag 8 U.: **Die heiligen 3 Brunnen,** Film

Nordosten

„Elysium" Prenzlauer Allee 56
W. 5.15, 7, 9.15, S. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Uhr
Tonfilm: **Hans in allen Gassen** mit **Hans Albers, Camilla Horn**
Bühne — Foxtonwoche

Flora-Lichtsp. Landsberger Allee 40/41
Wo. 6.30, 9, Sbd. ab 5, Sonnt. ab 3 Uhr.
Tonfilm: **Das gestohlene Gesicht** (Kriminal-Komödie) m. **Max Adalbert**

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Beginn der ersten Vorstellungen
Wochentgs. 6.30 U., Sbds. 5, Stgs. 3 U.
100 proz. Tonfilm
Ihre Majestät die Liebe
mit **Käthe von Nagy, Franz Lederer, S. Szakall, O. Wallburg, R. A. Roberts**
Beiprogramm — Gr. Varietéschau

Luna-Palast Woch. ab 5 Uhr Stg. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121
Tonfilm: **O alte Burschenherrlichkeit** mit **W. Fütterer, B. Amann**
Der Depeschenreiter
Bühne: **Ernst Hofer**

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
Woch. ab 5 Uhr, Sonntg ab 3 Uhr
100 proz. Tonposse: **Dolly macht Karriere** mit **Dolly Haas, Kariweiß**
Tonbeiprogramm — Bühne: **„Reeks dreht 'n Ding",** 10 Bilder

Comenius-Lichtspiele
Memeler Str. 67 W. 6.30, 9 U. Stg. ab 5 U
Tonfilm: **König von Paris** mit **Iwan Petrovich**
Tonwoche — Beiprogramm

Concordia-Palast
Andreasstr. 64 W. ab 5 U., Stg. ab 3 U.
100 proz. Tonfilm: **Hans in allen Gassen** mit **H. Albers**
Beiprogramm — Bühnenschau

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48
Woch. 5, 7, ca 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.
100 proz. Tonfilm: **Mach' mir die Welt zum Paradies** mit **Anita Dorris, Gösta Ekmann — Tön. Beiprogr.**

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lückstraße 70 Beginn Woch. 5, 7, 9 U.
100 proz. Tonfilm: **Susanne macht Ordnung** mit **v. Allen, Fr. Lederer**
Tonbeiprogramm

Friedrichsfelde

Kino Busch W. 6.15, 8.45 Uhr S. 4, 7 u. 8.45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde **Beiprogramm**
Wenn der junge Wein blüht mit **Arno, Weiße, Olga Englisch**
Opfer seines Berufes

Weißensee

Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 206—210 **Bühnenschau**
Paul Henkels Tonfilm:
Schneider Wibbel
Tonbeiprogramm

Norden

Alhambra Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U
100 proz. Tonfilm: **Walzer im Schlafcoupé** mit **Fr. Schola, Lucie Englisch**
Micky auf d. Maskenball — Beipr.

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.
100 proz. Tonfilm: **Kasernenzauber** mit **L. Englisch, Fr. Schulz, O. Sima**
Tonbeiprogramm

Prater-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-8 W. ab 5, Stgs. 3½ U.
Dirnentragödie mit **Asta Nielsen**
Der Mann aus Alaska mit **C. Aldini**
Bü.: **Hans Schüren** mit Ensemble

Mila-Palast Tonfilm Bühnenschau
Schönhauser Allee 130 W. 5, 8, 3 U.
Lach-Tonoperette: **Zweimal Hochzeit** mit **Ralph A. Roberts, Charl. Ander**
Bühne: **Ein kleiner Beamter**

Filmpalast Puhlmann
Schönhauser Allee 148 W. 5, 8, 3½ U.
3. Woche verlängert:
Drei Tage Mittelarrest
Beiprogr. — Bühne: Varietéschau

Pankow

Palast-Theater
Breite Straße 21 a W. 6.30, 9, Stg. 4, 6.30, 9
Auf vielseitigen Wunsch:
Königin Luise mit **Mady Christians**
Beide Teile — Gr. Orchester — Jgdl. Z.

Niederschönhausen

Film-Palast Niederschönhausen
Blankenburger Str. 4 So. 2½ Jgd.-V.
Wochtg. 6.30, 9 U., So. 4.30, 6.45, 9 U.
Der größte Lacherfolg! Tonlustspiel:
Drei Tage Mittelarrest
mit **Lucie Englisch, Fritz Schulz**
Lustiges Beiprogramm

Tegel

Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 2
Stgs. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6, Stg. 4¼ U.
Tonfilm: **Der keusche Josef** mit **H. Liedtke, Bressart, Wüst, Bender — Lust. Beipr.** Tobis-Apparat

Union-Theater Hauptstr. 3
W. 6, 8¼, Stg. 4¼, 6½, 8¼ U.
Stg. 2 U. Jgd.-V.
Hilfe! Polizei! mit **Rich. Talmadge**
Stimme des Herzens
mit **Fr. Kampers**

Hennigsdorf

Filmpalast Beg. W. 5, 8.30 Stg. 4¼, 6½, 8¼ U.
Berliner Straße 59 Stg. 2 U. Jug.-Vorst.
Mittw., Donnerst.: **Wolga, Wolga** mit **H. v. Schlettow, Lica Deyers**
Beiprogramm

Die Lungen der Großstadt

Die Blütenzeiten der Gartenkunst waren bisher von dem jeweiligen Wohlstand des Landes abhängig. Unter dem Regime reicher Könige und Fürsten entstanden die verschwenderischen Parkanlagen der Renaissance, des Barocks und des 18. Jahrhunderts. Trotz wirtschaftlicher Depression, Geldknappheit und Weltkrise werden in Deutschland auch heute Millionen Mark für den Bau neuer Volksparke und für die Erweiterung bestehender Anlagen vom Staate verwandt. Sie werden nicht nutzlos vergeudet und dienen nicht wie einst der Laune und Willkür einzelner Machthaber: hygienische und soziale Notwendigkeiten führten zu der Beachtung der öffentlichen Grünflächenpolitik.

Die sprunghafte Entwicklung der deutschen Industrie und des Handels in den Vorkriegsjahren bedingte naturgemäß eine ebenso überhastete Ansammlung großer Menschenmassen auf einem Platze, die Abwanderung der Landbewohner in die Städte. In kurzer Zeit entstanden neue Straßen und neue Stadtviertel, die Stadt dehnte sich nach allen Seiten aus, streckte ihre Fangarme weit in das fruchtbare Ackerland hinaus, ganze Wälder und Wiesen fielen der Industrie zum Opfer. Besonders im Ruhrgebiet wuchsen über Nacht Dörfer zu Städten heran. Man sah nur Baugrund, planlos und in aller Hast wurde gebaut, eine Fabrik, eine Zeche reihte sich an die andere, unübersehbar wurde die Zahl der rauchenden Schornsteine und feuerspeienden Essen. Immer wieder trieb man neue Schächte und Stollen tief in die Erde, um ihr die Kohle, den schwarzen Edelstein, zu entreißen. Bald berührten sich die Städte und schlossen sich zu einem endlosen Häusergewirr zusammen, über dem Rauch und Qualm in schwärzlichen Schwaden lagerte. Das frische Grün der Natur schrumpfte immer mehr zusammen, die wenigen übrig gebliebenen Bäume aber bekamen ein klägliches Aussehen. Giftige Gase, Ruß und beißender Rauch dorrten die Blätter, nackt und kahl wurden die Zweige, morsch der Stamm: eine groteske Erinnerung nur noch an den einstigen würzig duftenden Wald. Trostlos und trübe, arm wurde das Städtebild.

Die Folgen dieser planlosen Bautätigkeit zeigten sich bald noch bedrohlicher. Der Mangel an frischer Luftzufuhr wirkte sich auf die Gesundheit der Stadtbewohner in gleich verderblicher Weise aus. Blaß und hohlwangig wurden ihre Gesichter, müde und verdrießlich ihr Wesen. Die verbrauchte, verpestete Luft beherbergte einen üppigen Bazillenherd, schleichende Krankheiten führten zu Arbeitsunfähigkeit und frühem Siechtum. Die Volksgesundheit war auf das höchste gefährdet.

Spät erst erkannte man diese Schäden und bemüht sich nun, das kurzsichtig Versäumte nachzuholen. Freilich läßt sich das nicht von heute auf morgen bewerkstelligen, dazu ist das Aufgabengebiet zu groß und die dafür bereitgestellten Mittel sind zu gering. Es werden noch viele Jahre vergehen, bis die Städte dem gewünschten Bild entsprechen.

Parallel mit der Forderung nach gesunden, menschenwürdigen Wohnungen ging das Bestreben, eine dauernde Erneuerung und Verbesserung der Luft zu erreichen. Man schafft große öffentliche Parkanlagen und Sportplätze, die planmäßig im ganzen Stadtgebiet verteilt liegen; schmale Grünstreifen verbinden die einzelnen Anlagen und ziehen sich einem Netz von Adern gleich vom Zentrum bis an die Peripherie der Stadt hin, so eine sinnvolle, von dem Verkehrslärm und Straßenstaub geschützte Verbindung zur natürlichen Landschaft bildend. Wo es die Umstände zulassen, bepflanzt man die Straßen mit Alleebäumen, die Fluchtlinien für neuzubebauende Straßen berücksichtigen wieder Vorgärten und Gartengelände. Dem Kleingärtner werden hierfür reservierte Flächen zugeteilt, so daß er vor der unwillkommenen Wanderschaft, die ihm früher durch das Wachsen der Städte aufgezwungen wurde, geschützt ist.

Mit Recht nennt man die öffentlichen Grünanlagen die „Lungen der Großstadt". Baum und Pflanze, jedes vegetative Lebewesen verwandelt durch seinen Atmungsprozeß die vom Menschen ausgeatmete Kohlensäure in Sauerstoff, also zu demjenigen Bestandteil der Luft, welcher für den Aufbau des menschlichen Organismus notwendig ist. Millionen von Pflanzenporen vollziehen ständig diesen Verwandlungsprozeß und sind ein dauernd arbeitender Frischlufterzeuger.

Aus den mißlichen Verhältnissen heraus entstand auch im Ruhrgebiet, das, als am schwersten betroffen, am eindeutigsten die Entwicklung des Städtebaugedankens, seine Ziele und Bestrebungen zeigt, der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk. Dieser Verband stellt eine Körperschaft dar, die mit weitgehenden Funktionen ausgerüstet ist und deren Anordnungen gesetzesgleichen Charakter haben. Er legt vor allem die Verbandsgrünflächen fest, das sind der Bebauung dauernd entzogene Flächen, stellt einen Generalbebauungsplan für Städte und Länder auf, reguliert das große Netz der Hauptverkehrsstraßen, beschränkt den Bau neuer Fabriken auf bestimmte Flächen, scheidet Industrie- und Wohngelände voneinander und sichert ausreichendes Siedlungsgelände. Auf diese Weise werden weitere Planlosigkeiten vermieden, die Verpestung der Luft verhindert, desgleichen die rücksichtslose Ausbeutung des Bodens und die Verschandelung der Landschaft.

Die Bedeutung der Grünflächen liegt aber nicht nur darin, daß sie Sauerstoff produzieren und so die Verbesserung der Luft bewerkstelligen. Damit allein wäre der Volksgesundung nicht gedient. Die Grünflächen ermöglichen im gesteigerten Maße die körperliche Ertüchtigung und sind Stätten der seelischen Erholung und Ausspannung. Der Mensch, der täglich viele Stunden in der Werkstatt oder im Büro arbeitet, wird durch das Gleichmaß seiner Berufstätigkeit körperlich und geistig einseitig, seine Leistungsfähigkeit und seine Spannkraft wird in vielen Fällen nachlassen, sein seelisches Gleichgewicht wird bedroht sein. Er sucht instinktiv nach einem Ausgleich und findet ihn am ausgiebigsten durch die unmittelbare Beschäftigung in der Natur oder mit der Natur verwandten Dingen. Das ermöglichen ihm die heutigen Grünanlagen: Spiel und Sport im Freien, Schwimmen und Baden, Wandern durch Wälder und Wiesen, Lagern auf weichem Rasen, Ausruhen in Sonne und reiner Luft, Graben und Arbeiten im Schrebergarten. Fern von dem entnervenden Treiben und Hasten der Stadt und ihren tausend beirrenden Einflüssen, mitten in dem beruhigenden Grün der Natur wird er seinen Körper gesund erhalten und widerstandsfähig machen, neue Spannkraft, neuen Lebenswillen schöpfen und zu innerer Harmonie gelangen: Gesunder Geist in gesundem Körper.

Millionen Menschen kämpfen täglich um ihre Existenz, arbeiten für den einfachsten Lebensunterhalt, Millionen Werktätiger sind durch ihre Erwerbstätigkeit an die Stadt gefesselt. Millionen Menschen wohnen in dumpfen Wohnungen, ihre Kinder spielen noch in lichtlosen, ungesunden Höfen und auf gefahrvollen Straßen. Sie alle sind abgerückt von der Natur durch endlose Häuserzeilen. Nachdrücklicher denn je muß die Forderung gestellt werden, daß alles getan wird, um sie körperlich gesund und geistig frisch zu erhalten. Wir brauchen Grünanlagen! H. Fr. Pohlenz.

Gibt es Kriegspsychosen?

Professor Fribourg-Blanc in Paris hat in der „Medizinischen Welt" die Fragen der Kriegspsychosen eingehend erörtert. Der Gelehrte ist der Ansicht, daß der Weltkrieg nicht nur die Ausbreitung von Epidemien erleichterte, sondern auch bei der Entstehung von Geisteskrankheiten eine große Rolle gespielt hat. Er erwähnt in seinen Ausführungen, daß es eine große Zahl von Autoren gibt, die den Einfluß des Krieges auf den Verlauf geistiger Erkrankungen leugnen. Vor allen Dingen stützen sich die gegnerischen Ansichten auf die Statistik, aus der angeblich hervorgeht, daß die Anzahl der Geisteskrankheiten im Verlauf sozialer Umwälzungen niemals größer wird. Fribourg betont aber, daß für ihn und seine Beobachtungen die Rolle des Krieges als verursachender Faktor bezüglich der Geisteskrankheiten unbestreitbar sei. Er meint, daß die oft herangezogene psychopathologische Vererbung, die degenerativen Zustände und die krankhafte konstitutionelle Veranlagung zur Erklärung der Ursache von Geisteskrankheiten keineswegs genüge. Fribourg ist aber nicht der Ansicht, daß der Krieg irgendeine neue Art von Geisteskrankheit mit besonderem Symptomenkomplex geschaffen habe. Allein die relative Häufigkeit der einzelnen Erkrankungen habe der Krieg verändert. Dagegen muß zugegeben werden, daß der Krieg den Wahnvorstellungen der Kranken eine besondere Färbung gegeben hat.

Fribourg erörtert sodann die Frage, ob und inwieweit im Kriege erworbene Psychoneurosen heute noch bestehen. Unter einer Psychoneurose versteht der Pariser Gelehrte eine Störung des Nervensystems ohne organische Veränderungen, die die geistigen Fähigkeiten des Kranken im ganzen nicht wesentlich berührt, während der Geisteskranke schwere Veränderungen in der geistigen Substanz aufweist. In der Gruppe der Neurosen setzt Fribourg folgende Erkrankungen auf Konto des Krieges.

1. Das sogenannte postcommotionelle Syndrom (Syndrom = Zustandsbild, postcommotionelles Syndrom = Krankheitsbild nach einer Erschütterung). Die Kranken zeigten nach Geschoßeinschlägen in ihrer unmittelbaren Nähe Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Beklemmungen, Müdigkeit, Beeinträchtigung des Merkvermögens und des Gedächtnisses, Labilität der Stimmungslage, pessimistische Charaktereigenschaften, Empfindlichkeit gegen Geräusche, Verminderung der sexuellen Potenz. Aehnliche Krankheitsbilder traten auch nach Gasvergiftungen auf.

2. Das postemotionelle Syndrom (Krankheitsbild nach einer Aufregung). Es trat häufig auf nach plötzlichem Schreck beim grauenhaften Anblick des Todes eines Kameraden. Das Krankheitsbild begann gewöhnlich mit einem Zustande der Verwirrung ohne völligen Bewußtseinsverlust. Man beobachtete dann Angstzustände, Gedankenflucht, unzusammenhängendes Sprechen, Wein- und Lachkrämpfe. Wegen hartnäckiger Zwangsvorstellungen und krankhafter Uebererregbarkeit bei geringstem Anlaß bereitete diese seelische Störung dem Arzte besondere Schwierigkeiten. Wiederholte seelische Erschütterungen dieser Art haben in vielen Fällen auch die geistige Gesundheit völlig Normaler vernichtet, womit bewiesen ist, daß gegenüber gewissen seelischen Erschütterungen Wille und Verstand völlig machtlos sind.

3. Die Epilepsie. Nach Fribourg besteht darüber kein Zweifel, daß das Leben im Felde die Epilepsie verschlimmert. Besonders häufig trat die Epilepsie auf im Anschluß an Hirnverletzungen (lokalisierte Krämpfe in Form der Jackson-Epilepsie: epilepsieähnlicher Anfall, bei dem das Bewußtsein erhalten ist und nur die Muskeln der einen Körperhälfte der Reihe nach vom Krampf befallen werden). Nach Meinung des Pariser Forschers ist die Epilepsie auch im Anschluß an Gasvergiftungen aufgetreten. Die im Felde erworbene Epilepsie sei praktisch unheilbar.

4. Die Neurasthenie (Nervenschwäche) trat massenhaft auf als Folge körperlicher und seelischer Ueberanstrengung. Bei Beseitigung der Ursache verschwindet gewöhnlich auch die Neurasthenie sehr bald. Ihre Hauptkennzeichen waren Depressionszustände, Willensschwäche und Mutlosigkeit.

5. Zwangszustände. Sie charakterisieren sich durch ängstliche Uebererregbarkeit. Ehe man ein Urteil darüber fällt, wie weit der Krieg Ursache für das Krankheitsbild ist, muß nach dem Anteil geforscht werden, der auf das Konto der eigenen Krankengeschichte und der Eigenarten der Familie zu verbuchen ist. Die Aussicht auf Heilung ist bei älteren Leuten sehr gering.

6. Hysterische Zustände sind als Kriegsfolge in überaus großer Zahl aufgetreten. Besonders bei solchen Leuten mit krankhafter Suggestibilität und mit einem Hange zur Pseudologie. Die Behandlung erfolgte in der Hauptsache durch Suggestion und Hypnose. Trotz aller Behandlung ist ein Teil der Fälle nicht geheilt worden, sondern hat zur Zerstörung der geistigen Substanz geführt.

7. Ausgesprochene Geisteskrankheit. Fribourg macht ausdrücklich den Krieg in gewissem Maße für diese Erkrankung verantwortlich. Insbesondere sind Beobachtungen gemacht worden: einfache Debilität (geistige Schwäche) mit Unerziehbarkeit, Ungeschicklichkeit und Unfähigkeit sich einzufügen; Debilität schwerer Art mit übertriebenen Reaktionen aus geringfügigen Anlässen, häufig ausgehend in Verwirrung, Depressionen und Selbstmord.

Der Pariser Arzt zählt sodann noch auf:

a) geistige Gleichgewichtsstörungen, sich äußernd in krankhafter Disziplinlosigkeit, in Widersetzlichkeit und Wutanfällen;

b) zirkuläre Geisteskrankheiten, und zwar in der Form der Manie, der Melancholie und des manisch-depressivischen Irreseins;

c) Psychosen mit Wahninhalt. Hier bemerkt Fribourg, daß derartig Erkrankte nach Beendigung des Krieges sich in ihrem Zustande wesentlich verschlimmert haben;

d) Verwirrungszustände: sie traten oft auf als Folgeerscheinung einer Infektion oder Vergiftung und waren in den meisten Fällen heilbar. Viele sind aber chronisch geworden und zeigen heute eine fortschreitende Verblödung;

e) die Dementia praecox (Jugendirresein) trat in ihren beiden klinischen Formen recht häufig auf, ohne daß die Krankheit in allen Fällen richtig erkannt wurde. Gar mancher kam als Simulant vor das Kriegsgericht! Von diesen Unglücklichen schreibt Fribourg: „Trotz des konstitutionellen Ursprungs ihrer Krankheit kann man nicht im Zweifel darüber sein, daß hier das Kriegstrauma als auslösendes Moment eine große Rolle gespielt haben kann;

f) organische Demenzen (Irresein), z. B. auch die Dementia senilis (Altersverblödung), traten infolge des Krieges früher auf als sonst. Sie nahmen selbstverständlich auch nach Beendigung des Krieges den gewohnten Verlauf.

g) Die progressive Paralyse, die Folge syphilitischer Ansteckung, wurde besonders bei Gehirnverletzten ungünstig beeinflußt.

h) Die Süchte, besonders der Alkoholismus, führte während des Krieges zu sehr schweren Reaktionen. Neben Disziplinlosigkeit beobachtete man Morde, Selbstverstümmelungen und Selbstmorde.

Fribourg betont ausdrücklich, daß im Gegensatze anderer Ansichten die Simulation geistiger Krankheiten im Kriege nicht sehr häufig war. Wo sie aber vorlag, führte ihre Entdeckung bei dem Betroffenen oft zu einer seelischen Gleichgewichtsstörung, die seine Verwendbarkeit im Kriege stark herabsetzte. Dr. S.

Ein Herz bricht

Vor kurzem berichtete in einer Berliner medizinischen Gesellschaft Geheimrat Klemperer von einer herzleidenden Frau, die unvermittelt den Tod ihres Mannes erfuhr. In jähem Erschrecken sank sie um und verschied in wenigen Sekunden. Die Obduktion ergab einen kleinen Riß in der Herzwand und einen großen Bluterguß. Also Bluterguß mit Einengung des Herzens. „Sie starb an gebrochenem Herzen," so würde der Volksmund sagen. Im Licht der Wissenschaft war es ein kleiner Riß. Ein ganz gewöhnlicher Riß und doch hat der Volksmund recht.

Letzten Endes stirbt der Mensch immer an seinem Herzen, so verschieden auch die Ursachen sein mögen, die es zum Stillstand bringen. Es ist immer der Kampf um das Herz, den der Arzt zu führen hat, wenn er dem Tod eine Beute noch in letzter Stunde abjagen will. Was geht nun in diesem wunderbaren Motor des menschlichen Körpers vor, ehe er stille steht? Mit Hilfe empfindlicher elektrischer Instrumente ist es möglich geworden, die letzten Bewegungen sterbender Herzen sichtbar zu machen. Man benutzte dazu vor allem ein Seitengalvanometer, von dem holländischen Physiologen konstruiert. Mittels zweier Elektroden werden die bei jeder Herzmuskelkontraktion entstehenden elektrischen Ströme abgeleitet und können verstärkt in einem Magnetfeld dann in Form von Kurven photographisch aufgezeichnet werden. So läßt sich der Tod photographieren. Nicht um müßiger Neugier willen, sondern um dem Leben zu nützen.

Prof. Dr. von Hoeßlin zeigte solche Kurven, die bei Kranken mit langsamem oder jähem Herztod gewonnen werden. Es ergab sich dabei, daß unser Herz viel länger schlägt, als Puls und Atmung vermuten lassen. Selbst wenn an der Brustwand nicht das leiseste Geräusch mehr wahrzunehmen ist, schlägt immer noch das Herz, in immer größeren Pausen zwar und sehr leise, aber mitunter 10 und 15 Minuten. Manchmal tritt vor dem endgültigen Stillstand noch einmal eine Periode erhöhter Reizbarkeit auf, bis wirklich Ruhe eintritt. Aber selbst dann noch reagieren einzelne Muskelfasern längere Zeit auf Reize und führen Zuckungen aus. Eine andere höchst seltsame Erscheinung ist das sogenannte Herzflimmern, das bei Herzkranken oder bei anscheinend ganz gesunden Menschen auftritt. Sie sinken urplötzlich unter schweren Herzbeklemmungen um, verlieren das Bewußtsein und sind nach wenigen Sekunden tot. Im Volksmund heißt es, sie sind am „Herzschlag" gestorben. Kurven, die in einigen solchen Fällen aufgenommen werden konnten, ergaben, daß das flimmernde Herz überhaupt keine regelmäßigen Zusammenziehungen mehr ausführt, sondern unheimlich rasche, ungleichmäßig wogende Bewegungen, die nicht ausreichen, das Blut aus dem Herzen in die großen Schlagadern zu treiben. Der Tod tritt hier also durch plötzliche Stockung des Blutkreislaufes ein.

Das Herzflimmern ist augenscheinlich die Folge erhöhter Reizbarkeit, die vielleicht hervorgerufen wird durch eine Ueberfüllung mit Blut, mit der ein geschwächtes Herz nicht mehr fertig wird. Manche Todesfälle könnten auch damit erklärt werden, daß die Herznerven infolge plötzlichen Schreckens streiken. Durch solche Ursachen kann tatsächlich auch ein wirklich gesundes Herz ins Flimmern geraten. Durch Loslösung von Blutgerinsel an der Herzinnenwand und ihre Verschleppung in die Lungenschlagader kann die Blutzufuhr zu den Lungen abgesperrt werden. Gleichfalls eine häufige Todesursache. Heute ist allerdings die Chirurgie soweit, daß sie durch einen rechtzeitigen Eingriff den Propfen entfernen und das Herz wieder zum Schlagen bringen kann. Allerdings ist die Zeit sehr knapp bemessen und nur wenn der Arzt sofort eingreift, kann er retten.

Seltsam ist übrigens, daß bei den niederen Tieren das Herzflimmern in der Regel wieder von selbst in den normalen Schlagrhythmus übergeht. Beim Menschen dauert das Herzflimmern 6 bis 7 Minuten. Nur ausnahmsweise läßt sich das Herz durch Sauerstoffzufuhr oder durch Einspritzungen, manchmal auch durch einen festen Schlag gegen die Brustwand wieder in seinen normalen Rhythmus bringen, aber nur ausnahmsweise, wenn Hilfe sofort zur Stelle ist. Dr. H. Schütte.

Zum 7. Freien Segler-Tag

Ein 30jähriges Jubiläum des Arbeitersports

Am 31. Januar und 1. Februar tagt das Parlament des Freien Segler-Verbandes im Konferenzsaal der Brauerei Friedrichshain. Die 42 dem FSV. angeschlossenen Vereine, die eine Mitgliederzahl von über 2500 vertreten, werden etwa 90 Delegierte entsenden. Der größte Teil der Delegierten entfällt auf Berlin, das Zentrum der Arbeitersegler. 21 Delegierte werden die auswärtigen Vereine aus Brandenburg a. d. H., Rathenow, Hamburg, Lübeck, Bremen, Harburg-Wilhelmsburg, Hemelingen, Kiel, Stettin, Elbing, Danzig, Königsberg und Magdeburg schicken.

Der 7. Seglertag fällt in das 30. Jahr des Bestehens des Freien Segler-Verbandes, der im Jahre 1901 unter dem Namen „Berliner Wettsegel-Verband" von dem Segelklub „Fraternitas" und der „Freien Vereinigung der Tourensegler Grünau" gegründet wurde. Gleichzeitig erscheint als Jubilar der Sportklub „Fraternitas", der im Jahre 1891 gegründet wurde und somit auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken kann. Aus den beiden Gründervereinen ist bis zum Jahresende die stattliche Zahl von 42 geworden, die sich über das ganze Reich erstrecken. Dazu gesellen sich noch die Einzelmitglieder, die auf etwa 100 beziffert werden können. Der ungehinderte Aufstieg besonders in der Nachkriegszeit, der wohl in der Hauptsache durch die Revolution bedingt war, hat auch in den letzten Jahren angehalten. Wenn auch auf dem Seglertag 1929 in Berlin und 1930 in Brandenburg a. d. H. versucht wurde, den Spaltpilz in die Arbeitersegler hineinzutreiben, so ist dies doch kläglich mißglückt, und geschlossener denn je steht der FSV. da. Es ist eben bei den alten Seglern, die mit der Arbeitersportbewegung groß geworden sind, mit derartigen leichtfertigen Spaltungsversuchen nichts zu machen. Schade war nur die Zeit, die bei den hohen politischen Debatten vertrödelt wurde und die in anderer Weise der Arbeitersportbewegung hätte dienstbar gemacht werden können. Es ist nur zu wünschen, daß derartigen Versuchen, Uneinigkeit in die Reihen der freien Segler zu tragen, gleich von vornherein die Spitze gebrochen wird. Zu Beginn des Jahres zählte der FSV. 36 Vereine mit 2100 Mitgliedern. Im abgelaufenen Jahre schlossen sich folgende Vereine an: Wassersportklub „Frei", Stettin, „Freie Segler Kiels", Wassersportverein „Ziegenhals", Niederlehme bei Berlin, Seglerverein „Wakenitz", Lübeck, „Freie Segler Süderelbe", Harburg-Wilhelmsburg. Im neuen Jahre ist bereits als 43. Verein die Seglerabteilung des Wassersportvereins 1929 hinzugekommen, die ihren Liegeplatz in der Krampenburg am Langen See hat. Auch im letzten Jahre richtete sich der Kampf hauptsächlich gegen die ungeheuerlichen hohen steuerlichen Abgaben an Behörden und an die Fischerei. Leider ist in letzter Zeit ein Verein zur Zahlung der Fischereiabgaben verurteilt worden. Von seiten des Vorstandes des Freien Segler-Verbandes ist der Beschluß gefaßt worden, Revision beim Kammergericht gegen dieses Urteil einzulegen. Der 7. Freie Seglertag wird sich hauptsächlich mit diesen Fragen der hohen Abgaben der Vereine befassen und seine ganze Macht für eine Aenderung der bestehenden uralten Privilegien einsetzen.

Die Anträge,

die dem Seglertag vorliegen, sind meist organisatorischer und technischer Art.

Zur Feier des 30jährigen Bestehens hat der FSV. ein umfangreiches Werk „30 Jahre Freier Segler-Verband" herausgegeben, das auf dem Seglertage vorliegen wird. Das Werden und Wirken der Arbeitersegler von der Gründung bis zur Jetztzeit ist darin festgehalten.

Es ist dieser alten Arbeitersportorganisation zu wünschen, daß der 7. Seglertag ein Markstein in der Geschichte der freien Seglerbewegung wird und daß seine Arbeiten von Erfolg gekrönt sein mögen.

Die auswärtigen Delegierten heißen wir in den Mauern der Reichshauptstadt herzlich willkommen.

Der Ringrichter ko.

Einen heiteren Zwischenfall gab es während des Treffens zwischen dem Fliegengewichts-Europameister Emile Pladner und dem Engländer Cuthbert Taylor, das die Hauptnummer der Boxkampfveranstaltung im Pariser Wagram-Saal bildete. Der bekannte französische Ringrichter Henri Bernstein erhielt, als er die im Clinch befindlichen Gegner trennen wollte, von Pladner in der Hitze des Gefechts einen Kinnhaken und mußte zu Boden. Bernstein erholte sich schnell wieder, faßte im übrigen den Zwischenfall von der humoristischen Seite auf und leitete den Kampf bis zum Ende. Nach Ablauf der 12 Runden erhielt der „Sünder" Pladner den durchaus verdienten Punktsieg zugesprochen.

Ein Ludwigshafener Arbeitersportler Preisträger eines amerikanischen Preisausschreibens. In Amerika besteht auch die Touristenvereinigung „Die Naturfreunde". Der Gau der Nordost-Staaten Amerikas hatte ein Preisausschreiben zur Erlangung eines neuen Titels für die Gaumitteilungen ergehen lassen. Unter den Teilnehmern befand sich auch ein Deutscher und zwar der Genosse Ernst Graser aus Ludwigshafen. Der neuesten Nummer der amerikanischen Gauschrift ist zu entnehmen, daß der erste Preis dem Genossen Graser, der als Plakatzeichner in Köln tätig ist, zuerkannt wurde.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Arbeiterschach. Die Abteilung Gartenplatz hat ihr Spiellokal gewechselt und spielt jetzt jeden Dienstag bei Göde, Hussitenstr. 16. — Die Abteilung Kaulsdorf spielt jeden Mittwoch im Jägerheim, Jägerstraße. Verbindung: Autobuslinie 27. Gäste willkommen. Schachunterricht kostenlos. — In der Abteilung Kreuzberg, Mariusstr. 73—76, bei Krepp, findet am Donnerstag, dem 29. Januar, ein Werbeabend statt, der mit einem Blitzturnier abschließt. Beginn 20 Uhr. Gäste willkommen.

FTGB., Karow. 1. und 2. Mannschaft suchen zum Sonntag, 1. Februar, Spiele auf dem Platz des Gegners. Spielfreie Vereine mögen sich schriftlich melden an: Max Wolff, Berlin N. 113, Rodenbergstr. 5.

Arbeiter-Photo-Gilde Berlin. Die Photo-Gilde tagt jetzt jeden Donnerstag in der Städtischen Dunkelkammer, Wasserlorstr. 9, von 20 bis 22 Uhr. Erstmalig 29. Januar, 20 Uhr. Arbeiten am Vergrößerungsapparat: „Der richtige Ausschnitt".

FTGB. Die geübteren Turnerinnen treffen sich Dienstag, 27. Januar, im Bezirk Südost-Treptow, Bouchéstr. 73, zum Uebungsabend für die Olympia-Freiübungen. Beginn pünktlich 20 Uhr.

ASC., Hockey-Abteilung. Sitzung am 28. Januar, 20 Uhr, bei Jaßklat, Lichtenberg, Gotlind- Ecke Hohenlohestraße. Interessenten willkommen.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 1. Kreis. Achtung, Sportlerinnen, welche am Fahneneinmarsch im Saalbau Friedrichshain am 3. Februar teilnehmen, müssen um 18½ Uhr im Lokal sein.

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege, 13. Bezirk. Am Mittwoch, dem 28. Januar, 20 Uhr, im Lokal „Zur Linde", Werderstr. 12, Ecke Friedrich-Karl-Straße, findet unsere Kartelldelegiertenversammlung statt.

12. **Bezirkskartell Steglitz, Lichterfelde, Lankwitz.** Am Mittwoch, dem 28. Januar, findet im Lokal von Schulz, Steglitz, Birkbuschstr. 90, 20 Uhr, die diesjährige Kartelldelegiertengeneralversammlung statt.

Ruderverein Collegia e. V. Charlottenburg 1895. Am Freitag, dem 30. Januar, bei Thunak, Filmvortrag. Donnerstag, 20 Uhr, Waldlauf im Volkspark Rehberge. Sonnabends Kastenrudern, für Anfänger bei Vorwärts, für ältere Mannschaften in der Ruderanlage Tiergarten.

Dienstag, 27. Januar.

Berlin.

16.05 H. J. v. Hake: Grüne Woche Berlin.
16.30 Leipzig: Konzert.
17.30 Bücher zur Frauenfrage und Frauenbewegung. (Am Mikrophon: Prof. Anna Siemsen.)
18.00 Der junge Mozart. Konzertmeister Olaf W. Gundvalsen, Violine; Karl Rockstroh, Flügel.
18.30 Künstler, Kritiker, Publikum (Max Pechstein, Max Osborn, H. J. Jaretzki).
19.00 Unterhaltungsmusik.
20.10 Interview der Woche.
20.30 Wolfgang Amadeus Mozart. Zu seinem 175. Geburtstag. Dir.: Bruno Seidler-Winkler. 1. Serenade K. V. 320. 2. Prof. Dr. A. Schering: Mozart. 3. Konzert für Klavier mit Orchesterbegl. Es-Dur, K. V. 482 (G. Bertram, Flügel). 4. Sinfonie D-Dur, K. V. 385 (Funk-Orchester).
22.15 Dr. Josef Räuscher: Politische Zeitungsschau.
Anschließend Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königswusterhausen.

16.00 Ursula Scherz und William Wauer: Künstlerische Handarbeiten.
16.30 Leipzig: Konzert.
17.30 D. Günther Dehn: Typen der werktätigen Jugend.
18.00 Felix Dassel: Die russischen Flüchtlinge in Deutschland.
18.30 Prof. Dr. Dietrich: Gegenwärtige Philosophie.
19.00 Französisch für Anfänger.
19.30 Frankfurt: Konzert.
20.45 Hamburg: „Dr. Mabuse".
22.45—24.00 Hamburg: Unterhaltungsmusik.

Arbeiter-Schwerathletik

Der Städtekampf im Boxen Stettin gegen Weißwasser endete 10:6 für Weißwasser. — Der „Freie Box-Klub" Chemnitz verpflichtete zu einem Freundschaftskampf den sächsischen Mannschaftsmeister „Meißen". Bereits dreimal konnte die Meistermannschaft Chemnitz in der Endrunde um den Titel schlagen; diesen Freundschaftskampf gewann der Freie Boxklub Chemnitz mit 13:1 Punkten über seinen alten Rivalen. — Die Thüringer Kreismannschaft boxte gegen die Braunschweiger Städtemannschaft und unterlag mit 12:6 Punkten. Der zweite Kampf in Schöningen bei Braunschweig endete mit einem Sieg von 11:7 für Thüringen. — Den Rückkampf um die Bezirksmeisterschaft im Ringen trugen am Sonntag in Stettin „Silesia" und „Stolzenhagen 1" aus. Den Vorkampf gewann kürzlich Silesia in Stolzenhagen mit 8½:5½. Das zweite Treffen brachte wieder den Sieg von Silesia mit 8:6 Punkten. Trotzdem bleibt Stolzenhagen Meister mit 14½:13½ im Gesamtklassement. — Zehn Mannschaften trugen in Fürth die Schlußkämpfe um die Bezirksmeisterschaft im Ringen aus. Den ersten Platz belegte der KSC. Fürth. — Der Verein für Körperkultur Hannover gewann die Bezirksmeisterschaft mit 15:13 Punkten gegen seinen Rivalen, dem Kraftsportklub „Augustus" (Kleefeld).

Ringen um die Kreismeisterschaft

Tegel unterliegt in Luckenwalde mit 12½:15½

In dem fälligen Serienringkampf der A-Klasse um die Kreismeisterschaft des 4. Kreises (Berlin und Brandenburg) startete am Sonntag die erste Mannschaft der Sportvereinigung „Tegel 1899" gegen den Kreismeister der Serie 1929/30 Luckenwalde. Diese beiden gleichwertigen Mannschaften entsandten ihre besten und kampferprobten Kämpfer in das sehr hart ausgetragene Treffen, das gleichzeitig eine weitere Klärung über das Stärkeverhältnis und die Placierung in der Wertungstabelle brachte. In allen sieben Gewichtsklassen gab es äußerst spannende Kämpfe. Der Kreismeister siegte nach regulär verlaufenem Ringen mit 15½:12½ Punkten über seinen alten Rivalen Tegel.

Brandenburg schlägt Sparta-Berlin 20:8

Am gleichen Tage trafen in der A-Klasse die beiden Mannschaften der Vereine „Sparta" Neukölln und „Saxon" Brandenburg aufeinander. Die Berliner gingen leider mit einer geschwächten Mannschaft an den Start, das Schwergewicht blieb unbesetzt. In allen Kämpfen ergab sich die Ueberlegenheit der Brandenburger, die mit 20:8 Punkten diesen Mannschaftskampf gewannen.

Reumann-Wanderpreis für Wien-West

Die Wiener Arbeiterkraftsportler kämpften am Sonntag im Mannschaftskampf um den prächtigen „Reumann-Wanderpreis". Gegen eine außerordentlich starke Konkurrenz gewann auch diesmal die hervorragende erste Stemmerriege des Bundesbahner-Athletenklubs „Wien-West" wieder den so begehrten Wanderpreis. Dabei wurden zwei neue internationale Schwerathletikrekorde aufgestellt. Schuster (Wien-West) erreichte im einarmig Reißen im Mittel-B-Gewicht 90 Kilogramm und Mödlagel (Gaswerk 8) verbesserte den Rekord im Schwergewicht, beidarmig Drücken auf 102,50 Kilogramm. Einen dritten Rekord stellte Schuster mit 160 Kilogramm im beidarmig Stoßen auf.

Arbeiter-Kegelsport

Einen Werbe- und Freundschaftskampf veranstalteten kürzlich die beiden Vereine des Gaues Berlin-Brandenburg des Deutschen Arbeiter-Kegler-Bundes, der AKK. „Vorwärts"-Berlin und der KK. „Frei Holz"-Spandau, im Keglerheim „Karlslust" (Julius Loebel), Spandau-Hakenfelde, bei dem KK. „Frei Holz" Sieger blieb. Arbeiterkegler und solche, die es werden wollen, finden willkommene Aufnahme im AKK. „Vorwärts". Kegelabende jeden Freitag von 20 bis 23 Uhr im Keglerheim „Thomashof", Berlin N., Gartenstr. 44/45. — Als neuer Verein hat sich der KK. „Knorke" (ADK.) dem Gau Berlin-Brandenburg des DAKB. angeschlossen. Auskünfte erteilt die Gaugeschäftsstelle Siegfried Zoellner, SW. 19, Kommandantenstr. 77/78.

Photo-Ausstellung des Arbeiter-Lichtbild-Bundes. Die Photo-Ausstellung findet statt im Städtischen Schulmuseum, Boddinstraße 34 (am Rathaus); sie ist bis zum 1. Februar täglich von 17 bis 20 Uhr, Sonntags von 10 bis 20 Uhr geöffnet.

Vier Nationen — Eishockeyturnier

Schweden, Engländer und Franzosen im Sportpalast

Gewissermaßen als Auftakt zu den am Sonntag in Polen beginnenden Eishockeykämpfen um die Welt- und Europameisterschaften kann das Turnier bezeichnet werden, das am Mittwoch und Donnerstag im Berliner Sportpalast vor sich geht.

Die Nationalmannschaften von Schweden, England und Frankreich werden auf der Durchreise nach Polen noch ein Gastspiel in der Reichshauptstadt absolvieren. Außerdem wirken der Berliner Schlittschuh-Club und eine Auswahlmannschaft des Brandenburgischen Eissportverbandes mit. Da es sich bei den ausländischen Gästen um offizielle Ländervertretungen handelt, stehen große Kämpfe bevor. Bei den Engländern wirken so gute Leute wie Little, Mc Kenzie, Melland, Grace, bei den Schweden Suksdorff, Abrahamsson, Johansson, Pettersson, bei den Franzosen Turnier, Haßler und Quaglia mit. Das Programm, das an beiden Tagen um 20 Uhr beginnt, verzeichnet am Mittwoch die Treffen zwischen Schweden und Schlittschuh-Club sowie zwischen Frankreich und England. Der Sieger des zweiten Spieles mißt am Donnerstag mit dem Schlittschuh-Club seine Kräfte, der Unterlegene mit der Mannschaft des Bradenburgischen Eissportverbandes.

Beginn der Hallen-Tennismeisterschaften

In der nur schwach besuchten neuen Tennishalle in der Brandenburgischen Straße begannen die internationalen Hallenmeisterschaften von Berlin. Zunächst kamen vorwiegend die Damen zum Wort. Besonders hervorragende Begegnungen gab es noch nicht.

Ergebnisse: Damen: Fräulein Kohnert gegen Frau Winkler 6:1, 7:5; Fräulein Kuhlmann gegen Frau Cornelius 6:1, 6:2; Frau Kühne gegen Fräulein Menzel 6:1, 6:0; Fräulein Kellmener gegen Fräulein Konitzki 6:1, 6:3; Fräulein v. Simon gegen Frau Baron 6:1, 6:0; Fräulein Löwenthal gegen Fräulein Lorenz 6:4, 6:3; Fräulein Karnatz gegen Frau Sturm 6:1, 4:6, 6:3; Fräulein Goldschmidt gegen Fräulein Cramm 6:1, 6:2. — Herren: Hendel gegen Dalla 6:1, 6:4. — Damendoppel: Karnatz-Lorenz gegen Cornelius-Rebben 6:2, 6:3.

Sperrung des Blumenthals? Die Wege im westlichen Teil des Blumenthals zwischen Tiefensee, Heidekrug und Hirschfelde und durch den herrlichen Samengrund sollen der öffentlichen Benutzung entzogen werden; so will es jedenfalls ein Antrag, den Prof. Clewing als Gutsherr zu Hirschfelde eingereicht hat. Es ist zu hoffen, daß es dank der vielen Einsprüche, die beim Amtsvorsteher in Gielsdorf eingelaufen sind, gelingt, den unsozialen Antrag zu Fall zu bringen.

Das Land der vielen Eistage

Das gebirgige Schlesien stellt ein ausgesprochenes Schneesportland dar. Bei seiner östlichen Lage hat Schlesien neben Ostpreußen die meisten Eistage aufzuweisen. In Breslau zählte man ihrer schon bis zu 104 in einem Winter und selbst der letzte sehr milde Winter hat noch über 30 Eislauftage gebracht. In vielen Orten Nieder- und Oberschlesiens bestehen darum seit nahezu 25 Jahren Eislaufvereine. Seit rund 10 Jahren ist auch eine Reihe von Wintersportorten im Gebirge dazu übergegangen, den Eislauf sportmäßig zu pflegen.

Der Hauptplatz für den Eissport in Schlesien ist Breslau. Außer den öffentlichen Eisbahnen, die dort eine Fläche von über 100 000 Quadratmetern einnehmen, unterhält der Breslauer Eislaufverein eine Eisbahn nur für seine Mitglieder in Größe von 9000 Quadratmetern. Es dürfte dies die größte deutsche Vereinseisbahn sein. Auf dieser Eisbahn werden sowohl das Kunstlaufen wie Eishockey, Eisschnellaufen und neuerdings Eisschießen gepflegt und alljährlich Wettbewerbe der verschiedensten Art, auch große internationale, abgehalten, zu denen in der Regel die Kunstläufer von Berlin, Wien, München, Prag und anderen Orten erscheinen. Die Eisbahn liegt mitten in der Stadt am Fuße der Liebichshöhe. Den internationalen Veranstaltungen wohnen oft 10 000 bis 20 000 Zuschauer bei. Fast an jedem Sonntag im Winter finden Veranstaltungen statt, in diesem Winter wird die Meisterschaft von Niederschlesien im Eisschnellaufen, Eishockey und Eisschießen ausgetragen, außerdem finden noch internationale Eiskunstläufe statt. Beliebt sind auch die buntfröhlichen Trachtenfeste auf der Eisbahn. Auch in Görlitz, Oppeln, Gleiwitz und Ratibor sind Eislaufvereine, die den Eissport ganz besonders pflegen.

Von den Wintersportplätzen im schlesischen Gebirge sind Krummhübel, Schreiberhau und Reinerz als Eissportgebiete besonders hervorgetreten. So hatte Krummhübel im vorigen Jahr für die deutschen Wintersportkampfspiele eine großartige Eisarena auf dem kleinen Teich in 1200 Meter Höhe angelegt und damit eine Eisbahn geschaffen, wie sie in gleicher Höhe bisher in Deutschland nicht vorhanden war. Leider ist es fraglich, ob diese Eisbahn der hohen Kosten wegen weiter erhalten bleiben wird. Dafür besitzt aber Krummhübel eine landschaftlich herrlich gelegene Eisbahn auf der Talsperre in etwa 600 Meter Höhe. In Schreiberhau dehnt sich eine gepflegte Spritzeisbahn in der Nähe des Bahnhofes aus, auch in Höhenlage von nahezu 600 Meter, eine Eisbahn, die fast während des ganzen Winters benutzbar ist. Reinerz besitzt eine landschaftlich prächtig gelegene Natureisbahn auf dem Denglerteich und eine Spritzeisbahn.

Außer diesen Eisplätzen gibt es in Schlesien großartige Naturbahnen, so auf den Waldseen bei Breslau, die über zwei Kilometer lang sind, auf den Seen bei Liegnitz, insbesondere dem Kunitzer See, der mit seiner gewaltigen Größe auch Eissegeln ermöglicht, auf dem Schlawasee bei Glogau, der 11 Kilometer lang und bis zu 3 Kilometer breit, der größte See Schlesiens ist. Erst seit zwei Jahren ist der Schlawasee dem Sportbetrieb freigegeben worden und es hat sich rasch ein starker Verkehr dorthin entwickelt. Auch die Seen in Oberschlesien, so bei Falkenberg und die zum Teil meilenweiten Talsperren in den schlesischen Gebirgen kommen für den Eissport, das Tourenlaufen und Eissegeln in Betracht, in strengen Wintern zum Teil auch die Flüsse. So kann man auf der Oder meilenweit durch die verschneiten Oderwälder eislaufen, ja von Breslau aus auch regelmäßig mit Pferdeschlitten den Strom weithin befahren.